

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

21.11.1928 (No. 322)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.50 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Sonntags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. an den Monatschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Badische Jugendzeitung, Kultur, Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 63 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 322 (10 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 21. November 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Frau Selma Lagerlöf wurde von der Greifswalder Universität die Ehrendoktorwürde verliehen.

Der Reichsarbeitsminister hat weitere erhebliche Mittel zur Fürsorge für ältere arbeitslose Angehörige bereitgestellt.

Der Reichstag hat sich nach Abschluss der außenpolitischen Debatte bis zum nächsten Dienstag vertagt.

Die Einigungsverhandlungen in Nordwest wurden auf den 24. Nov. verschoben.

Ueber die Lage im nordwestlichen Lohnkonflikt verlautet, daß die Verhandlungen in Düsseldorf gestern auf einen toten Punkt angekommen waren.

Pariser Maßnahmen gegen revolutionäre Unruhen

Paris, 20. Nov. Der Pariser Municipalrat beschäftigte sich heute in einer sehr erregten Sitzung mit der durch eine Zeitschrift aufgeworfenen und seit längerem lebhaft erörterten Frage, ob im Falle revolutionärer Unruhen gewisse strategische Punkte der Hauptstadt geräumt werden sollen. Es wurden mit 35 gegen 19 Stimmen zwei Entschließungen angenommen, von denen die eine den Polizeipräsidenten auffordert, alle Vorkehrungen zu treffen, um jeden revolutionären Versuch energig zu unterdrücken zu können, während die andere erklärt, daß die Pariser Garnison fortgesetzt so stark erhalten werden müsse, daß man jedem Unruhestörer ohne Beunruhigung entgegensehen könne.

Die Mörder Caravadosi festgenommen

Paris, 20. Nov. Dem „Matin“ wird aus Nancy gemeldet, daß die Mörder des italienischen Botschafters Caravadosi nunmehr festgenommen worden sind. Es handelte sich um zwei Italiener namens Gambardi, der als eifriger Agitator und Verfasser zahlreicher revolutionärer Broschüren bekannt sei und gegen den bereits im Jahre 1925 ein Ausweisungsbefehl erlassen wurde, und einen gewissen Bartolomei, der der eigentliche Täter sein soll.

Die Handelsverträge, die nicht unter Dach und Fach zu bringen sind

Nicht einmal der deutsch-österreichische Handelsvertrag konnte bis heute zum Auswärtigen Amt geschafft werden! — Mit Polen sucht man einmal wieder Fühlung zu nehmen.

Wien, 20. Nov. Der Finanzausschuss des Nationalrats erledigte heute das Kapitel Neuförderung, wobei der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Bauer eine Rede hielt, in der er erklärte, die Regierung habe im letzten Jahre eine Reihe von außenpolitischen Misserfolgen zu verzeichnen gehabt. Der Druck Italiens auf die süditalienische Bevölkerung sei nicht nur gemildert, sondern eher noch verschärft worden und die wirtschaftliche Feindseligkeit Italiens gegen Österreich bestände unverändert fort. Auch mit Ungarn seien die Beziehungen trotz allen Entgegenkommens der österreichischen Regierung nicht gebessert. Der Redner bezeichnet als das schlimmste die Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, die wohl nicht auf Österreich allein zurückzuführen sei. Bundeskanzler Dr. Seipel meinte, das zu pessimistische Urteil Dr. Bauers werde wohl im Auslande nicht geteilt werden.

Was die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland anlangt, so hätte er auch einen lebhafteren Gang gewünscht und die Regierung habe oft an die maßgebenden Faktoren im Reich appelliert. Bei den nahen Beziehungen zum deutschen Reich aber sei es leider auch üblich geworden, daß von einseitigen Interessenvertretungen einer bestimmten Wirtschaftsguppe selbständige Verhandlungen eingeleitet und dabei mitunter Äußerungen gemacht werden, die dem Fortschritt der Verhandlungen nicht anstehen.

Weitere Erkaltung der englisch-amerikanischen Freundschaft

London, 20. Nov. (Fig. Ver.)

Seit der scharfen Coolidge-Rede an die Adresse der militäristischen Staaten Frankreich und England ist es auf den britischen Inseln mit der Amerikanerfreundschaft vorbei. Die Krivalität der angelsächsischen Welt nimmt, wie sich aus einer Rede von Lord Birkenhead ergibt, sogar groteske Formen an. Lord Birkenhead ging sogar bis zur Verteilung der Ver. Staaten am Weltkrieg zurück und sagte: „Als die U.S.A. in den Krieg eintraten, taten sie das nicht aus Bewunderung für uns oder aus dem warmen Wunsch, die Alliierten zu unterstützen. Sie traten in den Krieg, weil die deutschen Unterseeboote amerikanische Menschenleben vernichteten. Das war der einzige Grund, und es brauchte volle drei Jahre, bis sie sich entschlossen, sich am Krieg zu beteiligen.“ Direkt kränkend für Coolidge ist die Art, mit der Birkenhead „Washingtoner Vorlesungen über Friedensliebe“ als unangebracht zurückweist.

Englischer Aerger über die Frage Politik Amerikas in China

London, 20. Nov. (Fig. Ver.)

Die Ver. Staaten haben mit ihrem nun feststehenden Entschluß, die amerikanische Gesandtschaft in eine Botschaft zu verwandeln, in englischen diplomatischen Kreisen großes Unbehagen hervorgerufen, das an Enttäuschung grenzt. Es wird gesagt, daß diese Ranganhebung ein für allemal der amerikanischen Politik den führenden Rang verleihen, weil der amerikanische Botschafter als erster regulärer Botschafter bei der neuen Regierung immer Doyen sein wird. Natürlich sei die amerikanische Geste auch geeignet,

die Aspirationen der Nanjing-Regierung maßlos zu steigern. Der Washingtoner Entschluß sei wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen, denn noch vor wenigen Tagen sei nicht das Mindeste von einem derartigen Plan bekannt gewesen. Dazu muß bemerkt werden, daß im Falle der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Nanjing, die nach verlässigen Berichten bevorstehen soll, noch internationaler Gespögenheiten der Nuntius ohne weiteres Doyen des diplomatischen Korps sein wird.

Die Ausöhnung zwischen Mussolini und dem König

Mailand, 20. Nov. (Fig. Ver.)

Die Erörterung der Verfassungsänderung im Senat — sie betrifft bekanntlich die Zuerkennung erweiterter Rechte an den Großen Rat des Faschismus — hat eine kleine Ueberziehung insofern gebracht, als Mussolini auf eine große Rede verzichtet hat, für die er ein großes Manuskript bereits in den Senat mitgebracht hatte. Dafür legte Mussolini ein scharf umrissenes Treuebekenntnis zur Monarchie ab, das den schwankenden Senatoren zeigen sollte, wie die Monarchie und das Haus Savoyen nichts vom Großen Rat des Faschismus zu befürchten hätten. Wir haben schon kürzlich festgestellt, daß es zu einer reifen Ausöhnung zwischen Mussolini und dem König gekommen sei. Mussolini hat jetzt im Senat darauf verwiesen, die neuen Beziehungen des Königs zum Faschismus würden für die Geste des Königs, der die „ewige Totenlärne“ für die gefallenen Schwarzhemden in Bologna selber anzünden wollte. Der Faschismus seinerseits verleihe seine „vollkommenen Eingliederung in das monarchische Regime“.

Die Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland sei einerseits darauf zurückzuführen, daß überall ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Handelsvertragsbevollmächtigten bestehe, so daß gleichzeitige Verhandlungen mit mehreren Staaten fast unmöglich sind, andererseits, weil in bestimmten Augenblicken die Unterhändler ihren Aufträgen gegenüber zu stark gebunden sind, daß eine Zwischenzeit eingeschaltet werden muß.

Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen?

Berlin, 20. Nov. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen werden laut Berliner Tagesblatt durch persönliche Fühlungnahme mit den beiden Delegationsführern in den nächsten Tagen wieder in Gang gebracht werden. Im Verlaufe der neuen Verhandlungen werden, wie das Blatt schreibt, von Deutschland bestimmte Zugeständnisse angeboten unter der Voraussetzung, daß Polen nun endlich zu der deutschen Wunschliste für die Einfuhr von Industriewaren Stellung nimmt.

Die deutschen Kandidaten für die Sachverständigenkonferenz

J. H. Berlin, 20. Nov. (Fig. Ver.)

In der Sachverständigenkonferenz zur Vorbereitung der endgültigen Reparationsverpflichtungen wird das Reich, wie der „Jungdeutsche“ aus angeblich gut unterrichteter Quelle erfahren haben will, durch den Reichsbankdirektor Schacht, durch den Hamburger Bankdirektor Melchior und dem früheren Staatssekretär Bergmann vertreten sein. Die Beauftragung Schachts ist sicher. Die beiden anderen Persönlichkeiten haben das Reich wiederholt bei internationalen Besprechungen auf finanztechnischem Gebiet vertreten. Ihre endgültige Berufung steht jedoch zur Zeit noch nicht fest.

Die Einigungsverhandlung im Eisentonnenschnitt auf den 24. November verschoben

Düsseldorf, 20. Nov. Nachdem der Termin vor dem Landesarbeitsgericht bereits

auf den 24. Nov. anberaumt worden ist, sind die beiden Parteien darüber einig, daß die Verhandlungen bis zur Entscheidung dieses Gerichtes ausgesetzt werden, zumal durch das Dazwischenliegen des Feiertages (Bußtag in Preußen) nur zwei Arbeitstage verloren gehen. Beide Parteien legen Wert darauf, die Verhandlungen nicht abzubrechen.

Die Zeitung „Der Deutsche“ bezieht unter Bezugnahme auf Mitteilungen von leitender Stelle der christlichen Gewerkschaften mit großer Schärfe die in manchen Blättern aufgestellte Behauptung als unwahr, daß die christlichen Gewerkschaften die Reichsregierung dringend um Vermittlung im rheinisch-westfälischen Eisentonnenschnitt ersucht hätten mit dem Hinweis, daß ihnen nicht mehr die Mittel zur Verfügung stünden, ihre Mitglieder zu unterstützen. „Der Deutsche“ sieht sich veranlaßt, die angeführte Behauptung sogar als „böswillige und heberische Verleumdung zu kennzeichnen, da alle Beteiligten wissen müßten, wie sehr viel anders die Verhältnisse in Wirklichkeit lagen und liegen“.

Wie lange noch?

Altenburg, 19. Nov. Im Verlauf der am Samstag und Sonntag in Altenburg veranstalteten nationalsozialistischen „Freiheits“-Rundgebung, zu der auswärtige Ortsgruppenvertreter entandt hatten, kam es gestern Nachmittag zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Nationalsozialisten. Nach einer Parade auf dem Marktplatz waren die Nationalsozialisten im Umarmen begriffen, als sich ein Zwischenfall zwischen einem Kommunisten und einer Gruppe Nationalsozialisten ereignete. Die Polizei wollte einzelne Nationalsozialisten feststellen, wurde dabei aber von einer größeren Gruppe Nationalsozialisten, die ihren Kameraden beistehen wollten, bedrängt und machte von dem Gummiknüppel Gebrauch. Mehrere Nationalsozialisten wurden leichter verletzt, einer von ihnen so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Ueberfallkommando der Landespolizei in Gera wurde alarmiert, brauchte aber nicht einzugreifen, da die Nationalsozialisten geschlossen abmarschierten.

Die Schweiz im Weltkrieg

Entschüllungen über die Wählereien der Entente.

Während die Ergebnisse der Volksvertretungswahlen in den meisten europäischen Ländern seit dem Weltkriege und noch immer eine starke Unruhe unter der Wählerschaft verraten, ist in der Schweiz der Anteil der verschiedenen Parteien an der Macht und an der Gunst der Bevölkerung bereits stabilisiert. Es gibt bei Wahlen kein überraschendes Ausschlagen des Pendels nach links oder rechts mehr. Auch die soeben abgeschlossenen Wahlen für den Nationalrat und den Ständerat haben Ergebnisse gezeigt, die sich nicht wesentlich von denjenigen bei den vorausgegangenen Wahlen unterscheiden. Die Schweiz verankert diese verhältnismäßige politische Ruhe der ersten Niederringung der bolschewistischen Aufruhrbewegung und ihrer Neutralität im Kriege. Aber jene Versuche waren doch sehr ernst, und es fiel der eidgenössischen Regierung nicht leicht, das Land dem Kriege fernzuhalten. Das große Ringen der Kriegführenden um die Seelen der Neutralen ist auch an der Schweiz nicht vorübergegangen. In welchem Maße die Auswirkungen des Weltkrieges auch den Staat erschütterten, dessen „immerwährende Neutralität“ schon am 20. März 1815 von den Großmächten (mit Ausnahme Italiens, das damals noch nicht bestand) anerkannt wurde, ist der europäischen Öffentlichkeit eigentlich nie so recht bekannt geworden, denn die europäischen Staaten hatten während des Weltkrieges und nachher der eigenen Sorgen mehr als genug. Die „Geschichte der Schweiz während des Weltkrieges“, die uns Dr. Jakob Ruchti soeben bietet (Verlag Paul Haupt, Bern), ist daher außerordentlich interessant und überraschend. Dr. Ruchti hat sich bei Abfassung dieser Geschichte erkennbar von unparteiischer Gerechtigkeit leiten lassen. Er hat daher die Verurteilungen der Entente und der Mittelmächte am Buchstaben und am Geiste der schweizerischen Neutralität sorgfältig aufgezeichnet. Mit großer Befriedigung werden nun die Angehörigen der unterlegenen Mächtegruppe erfahren, daß sie sich gegenüber der Schweiz kaum etwas vorwerfen haben. Sie haben gelegentlich gezerrt, sie haben öfter zur Abwehr gegriffen, aber bewußter, initiativer Angriffe auf die schweizerische Neutralität haben sie sich nicht schuldig gemacht. Anders die Regierungen und die Bürger der Ententestaaten.

In militärischer Beziehung war der kräftigste Versuch der Entente, die Eidgenossenschaft aus ihrer Neutralität herauszulocken, zweifellos der, der am Ende 1916 unternommen wurde. Die Offensive der Franzosen und Engländer an der Somme, die italienischen Durchbruchversuche gegen Triest, die Vorstöße Brusilows in Dostalzen und der rumänische Einfall in Siebenbürgen waren gescheitert. In dieser prekären Lage gab sich die Entente den Anschein, an einen deutschen Ansturm durch die Schweiz zu glauben. Sie zog westlich des französischen Doubs eine „Armee S.“ (Belvédère) unter den Befehlen des Generals Hoch zusammen und entsandte im Frühjahr 1917 eine militärische Mission in die Schweiz, um mit deren Generalstab gemeinsame „Abwehr“-Maßregeln zu vereinbaren. Die schweizerische Heeresleitung wird sich damals wohl gesagt haben, daß den Deutschen eine solche Absicht keinesfalls zuzutrauen sei, denn die Alligianzleistung an eine ihre Neutralität gegebenenfalls verteidigende Schweiz konnte diejenige Macht nur begründen, die im Vergleich mit ihren Gegnern über ein recht beschränktes Menschenreservoir verfügte. Sie antwortete daher, daß das Einverständnis nur dahin gehen könne, daß Truppen der Entente das schweizerische Gebiet nur auf Verlangen der schweizerischen Regierung betreten dürften, und ließ das Ansinnen und die Antwort die deutsche Regierung wissen, die sich entgegenkommender Weise beeilte, eine in diesem Sinne gehaltene Zusicherung für den Fall eines französischen Einbruchs zu geben.

Ein ganz unbeschränkter Versuch, die Schweiz aus ihrer neutralen Stellung herauszulocken, wurde von Wilson unternommen. Am 4. Februar 1917 teilte der amerikanische Gesandte in Bern dem Bundesrat den diplomatischen Bruch mit Deutschland mit, wobei er anregte, auch die Schweiz sollte (wie alle übrigen neutralen Staaten) „eine ähnliche Aktion vornehmen“. Das Schweizer Volk samt seiner Regierung zeigte aber keine Lust, nach diesem Rezept „die

Stierkampf oder Stierschlächterei

Die spanische „Nationalkrankheit“ — Grenzenlose Rohheit

(Nachdruck verboten.)

„Los toros, los toros!“ Wie Zauberflang rühren die Worte an das Herz jedes echten Spaniers. Alles, was in anderen Ländern die Gemüter in Spannung hält, verblaßt vor dem Stiergefecht: Pferderennen und Fußballspiel, Boxkämpfe und Wettwimmeln. Nur einen im wahrsten Sinne des Wortes populären Sport gibt es im Bereich der spanischen Zunge: die „Corrida de toros“. Wie oft schon hat man versucht, die Stiergefechte aus Erwägungen der Humanität heraus zu verbieten! Umsonst, immer wieder siegte der Wille des Volkes, das die Abhaltung der Corridos gebieterisch verlangte.

Ein großer Tag in der berühmten Arena der Hauptstadt: am Nachmittag werden einige Toreros in die Schranken treten, deren Name bekannt ist, soweit die spanische Zunge klingt. Das gewaltige Amphitheater mit seinen vielen Tausenden von Sitzplätzen ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Ungehöriger Lärm erfüllt den weiten Raum. Von Augenblick zu Augenblick steigert sich die Spannung, und obgleich noch zehn Minuten an der festgesetzten Zeit fehlen, fordert schon allseitiges Geschrei den Beginn des Stiergefechtes. Endlich gibt der Trompeter das Zeichen zum Anfang; und sogleich legt sich der tumult, feierhafter Erwartung und Aufmerksamkeit Platz machend.

In der etwa mannes hohen Wand, die die Stierkampfarena rings vom Zuschauerraum scheidet, öffnet sich — in Front der bevorzugten Plätze — ein breites Tor. Ein prächtiges Schauspiel — dem Mitteleuropäer wohl das erfreulichste der ganzen Corrida — hebt an: der Einzug der Stierkämpfer. In farbenfrohen Prunzgewändern marschieren die Kämpfer in geschlossener, nach ganz bestimmten Regeln geordnetem Zuge in die Arena: der Torero, die Capadorea, die Banderilleros, der Buntillero und hoch zu Ross die Picadores. Den Beschluß des Aufmarsches bildet ein klingendes Gespann von 6 bunt aufgezäumten kleinen Maultieren (Mulas), die den getöteten Stier heranzuschleifen haben.

Schon erkönt ein zweiter Trompetenstoß. Er hat zur Folge, daß die Parade der Stierkämpfer sich auflöst; und alsbald vertauschen die Kämpfer ihre kostbaren Prunzgewänder mit weniger prächtigen Anzügen, denen man es anieht, daß sie schon manches blutige Stiergefecht erlebt haben.

Unter dumpfem Grollen, wie aus der Wüste geschossen, faßt ein stämmiger, kraftstrotzender Stier aus der Deffnung hervor. Mitten in der Arena bleibt er stehen. Einen Augenblick lang scheint es, als blide er sich erkant und verduht in der Runde um. Aber nicht lange dauert diese beschauliche Ruhe. Die tage, ja wochenlange Reizung im dunklen Stalle hat den gewöhnlichen Erfolg gehabt: der Stier schnaubt und bebzt vor Wut; Schaum steht ihm vor dem Munde. Unter drohendem Gebrüll wirft er mit den Vorderläufen den Sand in die Luft. In diesem Augenblick wird er auf die Gruppe der Capadorea aufmerksam, die ihre blut-

roten Capas dem Stier entgegenstrecken. Von neuem gereizt, senkt er das Haupt und nimmt den ihm zunächst Stehenden an. Im Geist sieht man den Capador, der kühn dem Anlauf stand hält, schon auf den Hörnern des Stieres. Aber im letzten Nu schlägt der Capaträger dem Wutblinden das Tuch über Kopf und Hörner hinweg und springt mit raschem Satz zur Seite, sobald der Stier ins Leere stößt. So geht es eine Weile, und die Menge ruft denjenigen Capadorea laut Beifall, die sich durch besonders kühne und schöne Bewegungen hervortun.

Gegen diesen Teil der Corrida ist gewiß nichts einzuwenden: ein freilich lebensgefährliches Spiel, das ein hohes Maß von Mut, Unerfahrenheit, Geschicklichkeit und Gewandtheit erfordert. Weniger schön ist, was nun folgt: die Verbe mit den Langenritten, den Badores, werden an den Stier gebracht. Das dem Stier zugewandte Auge der Tiere ist durch ein Tuch verdeckt. Aber die Pferde empfinden trotzdem, daß sie in diesem ungleichen Kampf die einzigen Beihilfen sind. Die behenden Planen verraten es nur zu deutlich. Der Stier hat seine Hörner; der Kerl, der auf dem Gaul sitzt, ist bis an den Bauch in Eisen gepanzert. Nur das Pferd hat nichts als seinen nackten Leib.

Selbst der Stier scheint mehr Empfinden für alles dies zu haben als die Menschen. Denn wie er nun des elenden Kleppers ansichtig wird, kuckt er, und — wahrhaftig — man hat das Gefühl, als widerstrebe es ihm, das wehrlose, vor Furcht zitternde Geschöpf auf die Hörner zu nehmen. Aber der Reiter bohrt dem Stier so lange mit der spitzen Eisenlanze im Genick herum, bis der Gereizte vor Wut und Schmerz rasend wird, das Haupt zum Stoße senkt und dem unglücklichen Ross die Hörner in die Weichen bohrt. Ein wildes Schreien durch die Menge, nun sich das von rotendem Schmerz gepeinigete Tier emporbäumt. Wie der Stier die bluttriefenden Hörner zurückzieht, quellen dem Pferde die Eingeweide aus dem Bauche hervor. Ross und Reiter stürzen.

Schleunigt wird der Stier abgeleitet, der Reiter auf die Beine gestellt und auch die elende Mähre hat sich wieder aufgerafft, um nun — ein schauerliches Bild — mit lang aus dem Bauche hervorbühenden Eingeweiden in der Arena herumzutreiben. Anbessern ihre Quaden sind noch lange nicht zu Ende. Die Eingeweide werden — so ungeheuerlich es klingt, — in den Bauch zurückgestopft, ein Strohwisch vor die Wundöffnung gebunden, und solange das unglückliche Tier sich noch auf den Beinen halten kann, muß es — aus Gründen der Erparnis! — weiter am Stierkampf teilnehmen. Das Publikum aber rast in Beifallsstürmen, Männer, Frauen und Kinder.

Nach blide mich im Kreise um. Obgleich dieser Teil der Corrida nichts an Schönlude oder Körpergewandtheit geboten hat, obgleich nicht einmal ein bißchen Mut für den eisengepanzten „Ritter“ dazu gehört, dem Stier vom Rücken des Pferdes herab die Eisen-

lanze in den Nacken zu stoßen, so sieht jedem der Zuschauer die Erregung förmlich im Gesicht geschrieben.

Als das zweite Ross — nicht weniger blutig und grauam als das erste — erledigt ist, gewährt der Stier einen graufigen Anblick. Um die Spitzen seiner Hörner schlängen sich Fetzen vom Getriebe der gefolterten Pferde; Haupt und Nacken triefen von Blut. Kein Wunder, daß seine rasende Wut sich noch von Augenblick zu Augenblick steigert.

Ein neuer Trompetenstoß ruft die Banderillos an die Arbeit. Jeder von ihnen trägt zwei buntgeschmückte, widerhakenbewehrte Stäbe in der Hand, die es gilt, dem Stier in den Nacken zu stoßen. Wenngleich auch dieser Teil des Stiergefechtes eine barbarische Tierquälerei bedeutet, so ist doch nicht zu leugnen, daß er Unerfahrenheit und Gewandtheit verlangt. Wie alle Abschnitte des Stiergefechtes, so beginnt auch dieser damit, daß zunächst das Tier solange gereizt wird, bis es zum Angriff schreiet. Ueberhaupt besteht eine der Hauptaufgaben des ganzen Aufgebotes der Fochter darin, durch die verschiedensten Mittel den Toro dauernd in Wut zu halten. Und nichts vermag die Menge der Zuschauer mehr in Entrüstung zu setzen, als wenn der Stier einmal seine Angriffslust mehr bekundet. Dann treten knatternde und blitzende Brandraketen, die dem Stier Haut und Fleisch verfangen, in Tätigkeit, um die Wut des Stieres von neuem bis zur Raserei aufzubeistehen.

Gereizt nimmt der Blindwütige den Banderillo an. Aber in dem Augenblick, in dem man den Föhndentragter rettungslos vom Stier germalmt glaubt, springt der Banderillo mit raschem Satz zur Seite und pflanzt dem Stier die Banderillas in die Schulter. Fasten sie nicht beim ersten Versuch im Körper des Tieres, so wiederholt sich das Spiel ein zweites und drittes Mal. Aufschraubend schüttelt sich der schmerzgepeinigte Stier. Die Banderillas beunruhigen ihn durch ihr kändiges Auf- und Niederwippen. Aber die Widerhaken halten fest.

Wenn die vorgeschriebenen 6 Bänderchen in den Schultern des Stieres sitzen, gibt der Trompeter abermals ein Zeichen, und nun beginnt die Arbeit des Matadors. Alsobald wird es still in der Arena, und die atemlose Spannung läßt erkennen, daß das Stiergefecht sich seinem Höhepunkt nähert. Den haarstarrten, schmalen, wohl dreieckigen Welterlangen Degen in der einen, ein kleines, scharlachrotes Tuch in der anderen Hand, tritt der Torero dem blutbesudelten Stier entgegen. Eine Weile lang dauert das graufige Spiel des Reizens und Ausweichens, und mancher Beifallsruf belohnt die kühnen Eskapaden des Matadors.

Wahr und mehr steigert sich die Spannung, und man sieht förmlich das Verhängnis für den Stier herannahen. Seine Bewegungen sind ruhiger geworden, seine einzelnen Angriffe scharfer gegeneinander abgehoben. Er rast nicht mehr, wie ebenedem, fortwährend in der Arena umher, sondern

geht hausälterischer mit seiner Kraft um. Beim letzten, entscheidenden Teil des Corrida, dem Töten des Stieres durch den „Espada“ muß er natürlich „stehen“; sonst würde der Matador nie und nimmer die winzige, totbringende Stelle zwischen den Schultern des Stieres mit dem schmalen Degen treffen.

Endlich ist es so weit. Im Augenblick, als der Totgeweihte zu neuem Stoß nach dem roten Tuch das Haupt senkt, hebt der Torero behutend den Degen hinter der Capa hervor, zielt einen Herzschlag lang, pflanzt dem Stier die blinkende Klinge bis ans Genick zwischen die Schultern und springt zur Seite. Den Degen schon im Herzen, greift der Stier noch zweimal an. Dann scheint es, als würden seine Bewegungen müde. Blöschlich geht er unvermittelt einige Schritte zurück — eine sehr bezeichnende Bewegung — und fast im selben Augenblick bricht er, wie vom Blitz gefaßt zusammen.

Die gespannte Aufmerksamkeit und atemlose Stille, mit der die Zuschauer jede Bewegung des Matadors und des Stieres verfolgten, weicht ohrenbetäubendes Lärmen. Wilder Beifallssturm bricht los. In hemmungsloser Begeisterung reihen sich die Leute die Güte vom Kopf bis schleudern sie unter lautem Geschrei in die Arena. Fingerringen, Münzen und was weiß ich für Dinge mehr fliegen in den Sand der Manega. Dankend berneigt sich der „negreiche“ Matador. Währendem fängt schon der Buntillero mit kurzem, gebogenen Messer seinem Opfer das Genick. Dann kommt das Mula-Gespann hereingeflingelt und schleift eiligst den Gefallenen, den man dazu beglückwünschen kann, daß er nun endlich ausgelitten hat, an den zusammengebundenen Sinterläufen aus der Arena. In aller Geschwindigkeit wird der Sand von Blut und Schmutz gereinigt, ein Trompetenstoß erschallt, und schon rast der zweite Stier in die Runde.

Nicht immer ist es dem Stier vergönnt, so „schnell“ zu sterben, wie in dem geschilderten Falle. Ist doch die verwundbare Stelle, die der Matador mit dem Degen zu treffen hat, gar zu klein. Und nicht selten sticht der Torero abermals daneben, gleitet zu wiederholten Malen die Klinge wirkungslos ab, bis sie zwischen den Schultern des Stieres eindringt. Dann erhebt sich fürchterliches Röhlen und Schimpfen in der Menge, und der sonst noch so beliebte Matador wird mit unwiebergeblühen und unübersehbaren Schmeicheleien bedacht. Selbst wenn der Degen allem Anschein nach vorschriftsmäßig sitzt, kann es sein, daß er nur die Lunge, nicht aber das Herz des Tieres durchbohrt hat, dann bricht dem Stier hellrotes Blut aus dem Nacken. Die Zuschauer aber toben vor Entrüstung, und unter gellendem Pfeifen vollzieht sich der letzte Akt der Tragödie. Gerhard Benzmer.

Baden

Die christlich-soziale Reichspartei

hat in den letzten Tagen im Segau eine intensive Versammlungstätigkeit abgehalten, die aber nicht die Wirkung hatte, die die Drahtzieher erwarteten. Angekündigt war Vitus Heller, der aber nicht kam. Dafür sprach ein allem Anschein der Quickborn-

Gand: „Nie im Leben werde ich dir das vergessen! Das schwöre ich dir!“ Dann wandte er sich um und hinkte, so schnell es sein wundres Bein erlaubte, davon.

„Und wehe dir, wenn du dich noch einmal hier blicken läßt! Dann kommst du mir nicht wieder davon!“ rief ihm der Kutischer drohend nach.

Aber Raffaele würdigte ihn keines Blickes mehr. Er schleppte sich noch einige hundert Meter weiter und streckte sich dann ermattet auf die breite, niedrige Mauer hin, welche die Strandpromenade gegen das Meer zu begrenzte.

Wenige Minuten später sah er die Equipage im schlanken Trabe davonfahren, dem Landhausviertel des Posthofs abzuweichen. Auf dem Bod sah wieder der Kutischer Carlo und in dem offenen Wagen das Kinderfräulein mit ihrer kleinen Schuttschleife.

Die Drohungen des Kutichers ähneten jedoch ohne Wirkung auf Raffaele geblieben zu sein, denn am folgenden Tage um die gleiche Zeit begab sich folgendes:

Wieder spielte das kleine Mädchen mit anderen Kindern in den Anlagen. Eine Freundin warf ihr einen Ball zu, sie griff danach und verfehlte ihn; der Ball flog in ein Gebüsch. Die Kleine lief ihm nach und blickte sich nach dem Spielzeug. Da fuhr sie erschrocken zurück, denn wie aus dem Boden gewachsen stand plötzlich Raffaele vor ihr. Aber den Schrei, der sich ihr schon auf die Lippen drängte, unterdrückte sie noch im letzten Augenblick, denn Raffaele hatte zwei Finger der Linken warmend auf seine Rippen gelegt; mit der Rechten aber streifte er seiner kleinen Metterin eine herrliche dunkelrote Weintraube entgegen.

„Hier! Die schenke ich dir; sie ist ganz süß.“ sagte er in seiner ersten Art. Und mit förmlicher Würde und Mitgefühl setzte er hinzu: „Du bist ein gutes Kind.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Siger vom Mercato

Ein Roman aus dem dunkelsten Neapel von Hans Possendorf.

Copyright by B. Schönbach & Co., G. m. b. H., Leipzig. Vertriebsstelle: C. Schönbach, Verleger, Leipzig.

„Carlo, Carlo, haltet den Dieb!“ rief sie, so laut sie konnte, und deutete auf Raffaele. Da hob der Kutischer den Kopf, begriff sofort die Lage, hieb auf seine Pferde ein und jagte im Galopp hinter dem Fiehenden her. Schon winkte eine rettende Strahenende. Aber noch ehe Raffaele den breiten Fahrweg ganz überquert, hatte, war ihm der Wagen dicht auf den Fersen. Ein wuchtiger Schlag von dem Vorderfuß eines Pferdes traf seine Wade und schleuderte ihn zu Boden. Sofort stand er wieder auf den Füßen, aber das verlegte Bein verlagte ihn den Dienst. Gleich darauf hielt ihn der herkulische Wagenlenker gepackt und schleifte den vergeblich um sich Schlagenden und Weisenden zu der Wand zurück.

Schnell hatte sich ein großer Kreis von elegant gekleideten Kindern und Wärterinnen um den Uebelthäter und seinen Fänger gebildet. Neugierig oder schadenfroh blickten sie auf den schlumpften Jungen, der trotzig und mit zusammengepreßten Lippen auf eine Gelegenheit zur Flucht warte.

„Natürlich wieder nirgends ein Polizist zu sehen!“ jammerte das Kinderfräulein, während es suchend nach allen Seiten ausschaute. „Sollen wir einen holen?“ rief eifrig ein boshafter kleiner Junge mit langen Locken in einem himmelblauen Samtanzug und wollte sich gleich auf den Weg machen.

„Ja, ja, wir helfen mit suchen!“ stimmten andere Kinder ein und hüpfen vor Vergnügen über das aufregende Ereignis.

Aber zu Raffaeles Glück ließ die Wärterin des boshaften Kleinen diesen nicht aus ihrer Obhut.

Eine Weile stand man ratlos. Der Kutischer sah sich ängstlich nach seinen Pferden um, die er irgend einem Eckenstücker zu halten gegeben. Und noch immer war kein Polizist zu sehen. Schon wollte sich die Bonne selbst aufmachen, einen zu suchen, da brach Raffaele sein Schweigen.

„Hören Sie mich an, mein Fräulein,“ begann er nicht unhöflich, aber ohne einen Schatten von Demut in seiner Knabenstimme. „Ich habe ein kleines Schwesterchen, für das ich sorgen muß. Das Kind hat keinen Menschen auf der weiten Welt als mich. Wenn Sie mich einperren lassen, muß es verhungern.“

„Wie das schon lügen kann!“ höhnte der Kutischer. Und als er den zögernden Gesichtsausdruck der Bonne wahrnahm, fügte er hinzu: „Lassen Sie sich nur nicht von diesem kleinen Gauner beschwären, Fräulein! Wenn das der Herr erühre, würde er uns beide entlassen. Sie wissen, wie streng er gerade in solchen Sachen ist. Lassen Sie sich ja nicht durch die Bitten des Bengels erweichen.“

Da sah ihn Raffaele finster an und sagte mit einem wilden Ausdruck in seinem frühreifen und kühnen Gesichtchen: „Gebeten habe ich überhaupt nicht, und Euch am allerwenigsten! Wenn Ihr mich aber einperren laßt und mein Schwesterchen dadurch zu Schaden kommt, so seid verflucht, daß Ihr's mit dem Leben bezahlet müßt, wenn ich erst groß und Mitglied der Camorra geworden bin!“

Der Kutischer brach in ein höhnisches Gelächter aus. „Was? Du willst mir auch noch drohen, du Dreifährchen? Ich werde dir gleich —“ Er hob die Hand zum Schläge. Aber die jubelnde Stimme des Kleinen im Samtanzug unterbrach sein Vorhaben.

„Ein Polizist! Dahinten kommt ein Polizist!“ idrie das boshafte Kind und war vor Freude kaum noch zu bändigen.

Da trat ein kleines Mädchen aus der Reihe der Kinder und warf sich schützend an den Hals der Bonne.

„Mademoiselle! Carlo! Habt ihr denn nicht gehört? Sein kleines Schwesterchen muß verhungern, wenn es ihn nicht mehr hat! Bitte, bitte, laßt ihn doch los, den armen Jungen!“ Ueber ihr von rötlich-braunem Lockenhaar umrahmtes Gesichtchen strömten Tränen, und ihre sanften braunen Augen richteten sich flehend bald auf die Bonne, bald auf den Kutischer.

„Nein, nein, es geht nicht, Kind! Papa würde sehr böse werden, wenn wir das täten.“

„Ihr braucht es ja nicht zu Hause zu fagen!“ flehte die Kleine.

„Wir dürfen doch nicht lügen,“ warf Carlo ein. Er hoffte auf eine gute Belohnung von seiten seines Herrn und schien entschlossen, sich diese nicht entgehen zu lassen.

„Aber wenn ihr gar nicht davon redet, ist es doch nicht gelogen!“ rief das kleine Mädchen jammern.

Jetzt hatte der Polizist den Auflauf bemerkt und näherte sich der Gruppe mit schnellen Schritten. Der Kutischer packte sein Opfer fester und schickte sich an, es dem Beamten entgegenzuführen.

Da warf sich die Kleine vor ihm auf die Knie. Laut aufschluchzend rang sie die Hände, und ihr Körper zitterte vor Erregung. „Tut es nicht! Tut es nicht!“ schrie sie außer sich. „Sein kleines Schwesterchen muß ja verhungern, wenn es ihn nicht mehr hat! Ich flehe euch an, tut es nicht!“

Da wurde auch der Kutischer weich und warf dem Fräulein einen fragenden Blick zu. „Sie wird uns am Ende wieder krank vor Aufregung, und dann bekommen wir erst recht Vorwürfe,“ meinte die Bonne, froh, einen Grund zu haben, dem armen Sünder die Freiheit zu schenken.

„Nun, dann laßt!“ Der Kutischer ließ Raffaele los und gab ihm einen Stoß in den Rücken. Der Junge aber maß seinen Sächer mit einem verächtlichen Blick und sagte dann zu seiner kleinen Metterin gewandt mit bemegter Stimme und feierlich-erhöhter

Bewegung angehörender Jüngling, der eine besondere Mundfertigkeit besaß und demagogisch und gehässig gegen das Zentrum zu Felde zog. Es ist doch weiß Gott keine Kunst, aus dem Programm der verschiedenen Parteien sich die wichtigsten Stellen auszusuchen, um unwahrhaftig dem Zentrum verschiedene Fehler und Unterlassungsünden anzukreiden, dafür aber den Kommunismus in Rußland über den Schellenfönig zu loben. Es würde zu weit führen, in Einzelheiten des Vortrags in Singen einzugehen, wir wollen statt dessen gleich der Diskussion gedenken. — Herr Dr. Dietrich, prakt. Arzt, behandelte in ausgezeichneten Darlegungen die Ausführungen des Referenten über die „idealen“ Verhältnisse in Rußland und wußte überzeugend zu erzählen, wie in Wirklichkeit die Verhältnisse in Rußland aussehen, nach denen wir absolut keine Sehnsucht zu haben brauchen.

Von grundsätzlicher Bedeutung waren die aufklärenden Worte des Herrn Obersteuerratskommissar Beder, die eine Ehrenrettung der Zentrumspartei darstellten und notwendig waren, weil die anwesende Jugend durch die falsche und schiefte Darstellung des Referenten über Politik irre geleitet worden waren. Herr Beder machte mit Recht darauf aufmerksam, daß, wenn man das beste aus allen Parteiprogrammen herausnehme, man schon musterbillig zuwege bringen könne, daß aber vieles vor der realen und rauhen Wirklichkeit halt machen müsse und was schön, ideal und christlich im Programm der Christlichsozialen sei, das fände man in höchster Vollkommenheit und wohlbewährt schon lange im Programm der Zentrumspartei vor. Diese Bismarck-Partei habe nur das eine vor der Zentrumspartei voraus: sie brauche, weil sie bedeutungslos sei, keine Verantwortung für die Durchführung ihres Programms und ihrer Versprechungen zu tragen, könne, wie die Kommunisten, sich lediglich auf die Agitation beschränken, das sei leicht. Anders das Zentrum, dessen soziale Arbeiten den Stempel echten Christentums tragen. Es läge deshalb für die Zentrumspartei kein Anlaß vor, die Christlichsoziale Reichspartei zu unterstützen, umso weniger, als der Referent so warm für sozialistische und kommunistische Ideen eingetreten sei, so warm, daß die anwesenden Sozialdemokraten und Kommunisten wohl nicht zögern würden, ihren sofortigen Beitritt zu erklären. Das Zentrum habe keinen Anlaß, an die Stelle von Euphorie und Bewährtem etwas Neues, Unerprobtes und Phantastisches zu setzen.

Auffällig war, daß der Referent als Vertreter einer christlich sein wollenden Partei das Wirtschaftliche ganz besonders in den Vordergrund stellte, anstatt die kulturellen Forderungen zu betonen. Das hielt ihm der Diskussionsredner Beder auch entgegen, wo doch die Aufrichtung eines christlichen Staates zunächst abhängt von der Art der Lösung der kulturellen Fragen; aber es sei eben bei der heutigen Einstellung unseres Volkes etwas Leichtes, durch Behandlung wirtschaftlicher Fragen die Leidenschaften nachzurufen. Und da wird die Lage so hingestellt, als ob Deutschland allein auf der Welt und maßgebend sei.

Der Referent hatte es bekräftigt, daß die Geistlichkeit des Kapitels Engen auf ihrer Herbstkonferenz das Programm der Christlichsozialen Reichspartei in einer Resolution kritisiert und erklärt hatte, daß es abzulehnen sei, da es an mehr als einer Stelle unkathe-

lisch ist. Auch auf diese Stellungnahme der Geistlichen nahm Herr Beder in zusammenfassender Weise Bezug, um am Schluß zu bemerken: Wenn es den Männern der Christlichsozialen Reichspartei ernst sei mit der Durchsetzung des öffentlichen Lebens mit christlichen Grundsätzen, dann sollen sie auf politischem Gebiet das Zentrum in dessen Reihen schon so viele Männer und Frauen mit Ueberlegung, Tatkraft und Opfermut in der selbstlosesten Weise für die christlichen Ideale eingesetzt haben und täglich noch einsetzen, unterstützen, statt es zu bekämpfen und zu beschimpfen.

Außer in Singen fanden in Volkertshausen, Gottmadingen und Adolfszell Versammlungen statt — in Gottmadingen waren es nebst dem Stab ganze 14 Personen.

Süße im Bild

Unter der Ueberschrift „Skandal im Kloster“ veröffentlicht die illustrierte Beilage der Mannheimer Arbeiterzeitung einen illustrierten Artikel (!) über den Fall des Seifenführers Kowalki in Polen. Darin werden die Marianiten als katholische Sekte bezeichnet, obwohl es das überhaupt gar nicht gibt. Der Artikel sucht durch Darstellung der Angelegenheiten in Ordenskleidung und durch den Beizeichner den Anschein aufrecht zu erhalten, als ob die Vergehen der Marianitenführer in katholischen Klöstern an der Tagesordnung wären. Anscheinend will die Arbeiterzeitung einen Beweis dafür erbringen, daß ihr kürzlich veröffentlichter Schmutz- und Schundroman „Hinter gemauerten Mauern“ sich auf Tatsachen stütze. Würde ergänzt wird diese Tatsachenfälschung durch einen unqualifizierbaren Angriff gegen das Konfordat, das so schwere Vergehen eines katholischen Priesters der Rechtsprechung des Staates entziehe, was natürlich eine Erfindung ist. Die Konfordatseinde können sich über die schmutzige kommunistische Bundesgenossenschaft wirklich freuen. Für die kommunistische Publizistik gibt es in ihren Tageszeitungen das Gebot der Wahrhaftigkeit nicht. Ueber ihre Gegner lügen und Kirche und Religion verleumben, gilt ihnen als kommunistische Tugend.

Friedensreden des Herrn Bierbücher aus Berlin

Von Ettingen schreibt uns ein Besucher der hier in Frage stehenden Friedensversammlung: Ueber die Rede des Herrn Bierbücher, gehalten am vorigen Donnerstag in Karlsruhe, berichtet der „Beobachter“ vom Sonntag nur Gutes. Es mag sein, daß Bierbücher in Karlsruhe rein sachlich blieb. Dann muß man allerdings die Störungen der Nationalsozialisten ohne weiteres mißbilligen. In Ettingen jedoch war Bierbücher keineswegs sachlich, sondern durchgehende seine richtigen Gedanken mit allerlei Seitenhieben auf Einzelpersonen, Parteien, auf Religion und Kirche. Hatte der Redner in Karlsruhe genau das gesagt wie hier, dann dürfte man sich über einen Protest nicht wundern. (Dazu sei bemerkt, daß der Beob. in jener Versammlung im Friedenshof keinen Bericht brachte und daher zunächst auch keinen Bericht über die Störung war eine Zuschrift der Friedensgesellschaft, die, als solche zu kennzeichnen, versehenlich unterlassen wurde. D. Schr.) — Sindenburg wurde abfällig kritisiert, der „württembergische General“ Zeppelein bespöttelt und Schlägeler herabwürdigend verurteilt. Fraglicher Status ist der Ausruf: „Das abgerüstete Deutschland ist das gerüstete Land der Welt!“ Tribol folgender:

„In der sogenannten Revolution ist viel verfaßelt worden. Nach einer richtigen Revolution gibt es keine Fürstenaubandung. Ludwig XVI. von Frankreich und Jakob I. von England erhoben keine Abfindungsansprüche.“ Redner bemerkt zwar dazu, er habe nicht sagen wollen, man hätte den „armen Wilhelm“ umbringen sollen. Einmal bezeichnet Bierbücher die Rüstungsindustrie als Europäer als die Hauptschuldigen am Weltkrieg, ein anderes Mal die ostelbischen Großgrundbesitzer; er nimmt es nicht so genau.

Direkt abstoßend wirkten die geistreich sein sollenden Sprüche über Religion und Kirche, welche letztere übrigens, unbeschadet des Vertragszweckes, ganz aus dem Spiele bleiben konnten. Aber dem Freigewerkschaftler B. sind derlei Sprüche eben geläufig. Drum verkündete er überlegen: „In Bagdad (!) ist ein großer Mensch geboren worden, aus dessen Bert man etwas ganz anderes gemacht habe, als es es wollte. Ferner: „Auch die Erdkunde kann mich nicht veranlassen zu sagen: weil ihr Knechte seid, bleibt Knechte.“ Schließlich: „Wir brauchen eine Religion, die nichts mit Kirche zu tun hat, ein tiefes menschliches Gefühl... Religion ist die Beziehung des Menschen zum All.“ Im Schlußwort empfahl B. die Sache der religiösen Sozialisten. Wie man sieht: oberflächliche Sprüche, die mit Pazifismus nichts zu tun haben. Auf ein noch tieferes Niveau begab sich in der Diskussion ein hiesiger sozialistischer Lehrer. Nach seiner Ansicht ist es in allem faul in Deutschland. Die meisten Teile unserer Juristen sind Schlurfsche; unsere Lehren in den Schulen vergebens, methodisch falsch; nur wenige Schüler gehen bereichert aus der Schule; nur wenige Kirchenbesucher verlassen innerlich befreit die Kirche. Gehtler sollte im Zuchthaus enden, er läuft aber als Sanitätsrat herum usw. — Hat derlei Zeug mit der ebenen Sprache der Friedensbewegung etwas zu tun? Man kann für den Volksfrieden werden aus Gründen der Menschlichkeit, ohne dabei eine Konfession zu wählen, wie man seine Sympathie für die Friedensidee aus religiösen Idealen begründen kann, ohne dabei einen Prediger, der Pazifist ist, in seiner Weltanschauung irgendwie anzufassen. Eine Gerabwürdigung großer Taten einzelner unserer Volksgenossen oder gar prominenter Repräsentanten des Volkes müßte unbedingt ausgeschlossen sein. Die Uebertreibungen bezüglich Deutschlands Rüstung wollen wir hingehen lassen; es sprach ja ein Pazifist. Aber Entgegnungen, wie wir sie in Vorlesungen kennen, dürfen und können wir Friedensfreunde aus dem katholischen Lager uns einfach nicht gefallen lassen.

Aus Der Partei

Wahlkreisversammlung des Bezirks Wiesloch-Einsheim

Wiesloch, 20. Nov. Am Sonntag nachmittag fand hier im „Aldler“ die Herbstbelegten-Versammlung der Zentrumspartei für den Bezirk Wiesloch statt. Aus allen Gemeinden des Bezirks waren die Delegierten zahlreich erschienen; ein Beweis, mit welchem Interesse die Anhänger des Zentrums die Arbeit der Partei in diesen wichtigen Monaten der Vorbereitung auf die kommenden badischen Landtagswahlen begleiten. Der Vorsitzende des Bezirks, Obersekretär Dörner-Wiesloch, brachte einleitend seine Befriedigung über den starken Besuch der Versammlung zum Ausdruck, begrüßte die Herren Landtagsabgeordneten Schneider und Hartmann, sowie Hauptgeschäftsführer Höfler. Sodann gab er in längerer Darlegung Anregungen für die künftige Arbeit, dabei insbesondere die Notwendigkeit der Zentrumsjugend. Der Abgeordnete des Bezirks G. Hartmann verbreitete sich über die durch die Aenderung des badischen Wahlgesetzes be-

dingten organisatorischen Umstellungen und betonte gleichfalls die Notwendigkeit zielbewusster Arbeit, auch einer regen Verjüngungstätigkeit. Die Neuwahl des Bezirksvorstandes ergab die Wiederwahl des Herrn Obersekretär Dörner-Wiesloch als 1. Vorsitzenden. Zum 2. Vorsitzenden wurde Bürgermeister Fiedenstein-Walsch, zum Schriftführer und gleichzeitig zum Kassier Verwaltungsinspektor Rauch-Wiesloch bestellt. In dieser Versammlung wurde die

Aufstellung der Zentrumskandidaten

zu den Landtagswahlen 1929 getätigt. Die vom Vorsitzenden wie auch vom Abg. Schneider im Hinblick auf die soziale Gliederung des Wahlkreises als zweckentsprechend bezeichnete Wiederbestellung des Landtagsabgeordneten Gustav Hartmann-Heidelberg fand die einstimmige Billigung der Versammlung. Als Vertreter der im Bezirk Einsheim überwiegenen Landwirtschaft wurde an zweiter Stelle Herr Bürgermeister Siegel-Waldbach gewählt. Die dritte Stelle der Liste sieht Herr Zimmermeister und Gemeinderat Hummel-Steinsfurt vor. Die vierte Stelle wurde mit dem Wahlkreisvorsitzenden Dörner-Wiesloch besetzt. Die Wahlen zum Wahlkreisausschuß hatten im allgemeinen die Wiederwahl der bisherigen Vertreter zum Ergebnis. Für Wallhof wurde Bürgermeister Krull, als Schriftführer Verwaltungsinspektor Rauch-Wiesloch gewählt. In den Landtagsauschuß wurde Bürgermeister Fiedenstein-Walsch gewählt.

Gewerkschaftliches

Geschäftsstellenkonferenz des Christl. Metallarbeiterverbandes, Bez. Mittelbaden.

Am Sonntag, den 18. November, hielt der Christliche Metallarbeiterverband, Bezirk Mittelbaden, in Karlsruhe seine diesjährige Geschäftsstellenkonferenz ab. Zu der Konferenz, die sehr gut besucht war, waren sämtliche Sektionen des Bezirkes erschienen. Der neue Geschäftsführer, Kollege Germann Kapel, Magdeburg, hielt nach seiner Einführung durch den Kollegen Kuhn, Pforzheim, einen Vortrag über die gegenwärtige Lage des Bezirkes und entwickelte treffliche Gedanken über die kommende Zukunftsarbeit. Mit zäher Energie muß in gemeinsamer Arbeit des Vorstandes mit der Kollegenchaft in der nächsten Zeit geschafft werden, immer mit dem festen Ziel im Auge: Der christliche Gewerkschaftsbewegung den Platz im Volks- und Wirtschaftsleben zugewinnen, der ihr auf Grund ihrer bisherigen außerordentlichen guten Leistungen für Volk und Vaterland gebührt. Anschließend referierte Kollege Kuhn, Pforzheim, über den Stand des Kampfes in der Schwerindustrie der Nordwestgruppe und gab Bericht über die stattgefundenen Generalversammlungen in Saarbrücken, unter besonderer Betonung der eingeführten Alters- und Invalidenversicherung. Die beifällig aufgenommenen Ausführungen wurden in der darauffolgenden Aussprache bekräftigt und ergänzt. Besonders bedeutend die Altersinvalidenversicherung eine große soziale Leistung der Selbsthilfe. Die Schlussparole der beiden Redner klangen aus in die Aufforderung, jetzt Hand an Werk zu legen — die besten Ansätze sind vorhanden — und mit Fähigkeit und Ausdauer nach Vorwärts zu streben. AL

Billige Mantel-Tage Ottoman-Mäntel | Ottoman-Mäntel | Engl. gem. Stoffe | **Hugo Kahl** Kaiser-sir. 209
 Grösste Auswahl — Beste Qualitäten 24.50 39.50 48.- 55.- | 39.50 58.- 78.- 95.- | 24.50 32.- 38.- 46.-
 m. imit. Pelzbesatz, teils gefüttert | m. reich. Pelzbesatz, ganz gefüt. | mit imit. Pelzbesatz
 Modernes Spezialhaus für Damen- und Mädchen-Kleidung

Aus Dem Konzertsaal

Schubertfeier des Badischen Konservatoriums für Musik.

Eine ansehnliche Hörergemeinde versammelte sich zu der Schubert-Gedächtnisfeier, die das Landeskonservatorium in Verbindung mit der Gesellschaft für deutsche Bildung und mit dem Karlsruher Theaterkulturverband im kleinen Festhallsaal veranstaltete. Von Georg Mantel (Klavier), Josef Reiffner (Violine) und Paul Trautvetter (Violoncello) in Wohlklang gebettet, zog zunächst das Es-dur-Trio (op. 100) vorüber, von dem einstons schon Schumann sagte, es sei mehr handelnd, männlich und dramatisch als liebend, weiblich und lyrisch, wie es sonst wohl Schuberts kammermusikalische Art war. Aber nicht nur in Tönen, sondern auch in Worten gedachte die Feier des vor 100 Jahren Verewigten. Dr. Otto zur Redden hatte sich für seinen Vortrag das Thema „Die Bedeutung Schuberts für die Entwicklung des deutschen Liedes“ gewählt und suchte auf Grund vielseitiger musikwissenschaftlicher Forschungsergebnisse darzulegen, was Schubert nun eigentlich als Schöpfer und Vollender des deutschen Klavierliedes geleistet hat. In kurzem Umriß zeichnete er ein Bild von Adam Reiter, dem Schubert des 17. Jahrhunderts, und dann von der Berliner Schule in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, um sodann ausführlicher von der großen Wandlung zu sprechen, die sich bei Schuberts Liedschöpfung mit elementarer Gewalt vom Bier- zum Ausdrucksgefühl vollzog. Die von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache klang aus in einem dankbaren Befernnis für den unsterblichen Genns, dem heute die ganze Welt huldet. Zum Abschluß wurde die Feier durch eine Wiederholung der schon bei den sommerlichen Prüfungskonzerten

hier eingehend besprochenen konzertmäßigen Aufführung des Enklers „Der häusliche Krieg“ gebracht. Im Ganzen war die Wieder-gabe unter Friß Mehggers Leitung würdig der Gelegenheit, zu der sie erklingen sollte. —

Die Weisheit einer Uhr

Von Max Jungnickel.
 Das Gesicht der kleinen thüringischen Stadt ist ehrbar und ein bißchen philistrisch vermischt. Nicht man aber länger in dieses Gesicht, dann sieht man die lustigen sichernden Falten darin: Hier und dort ein lornisches Kaufmannsgesicht, dann die alten, seltsamen Gildenaubzügen, hier und dort ein Straßennamen, den der Volksmund dichtete; ja, das sind die lustigen Fächchen im Angesichte dieser greisen, verunkelten Stadt.
 In einem kleinen, verschatteten Hofladen, da liegen, ganz ohne Liebe und Sorgfalt hingebaut, lauter Taschenuhren. Recht billig sehen sie aus, ohne jeden Schmuck und Hienat. Nur für den täglichen Gebrauch gemacht. Nicht ein einziges Staatsstück darunter, Uhren, denen nur befohlen ist: die Zeit anzugeigen; nicht zu gefallen, zu hüben und zu propfen.
 Und dort liegt eine einzige aus Gold. Etwas Unerbittliches liegt im Angesicht dieser Taschenuhr. — Und da entdede ich, rund um das Zifferblatt geschriebe, gleichlaufend mit dem Zahlenkreis, etwas so Singemaltes. Ich fange an, die Schrift zu entsiffern. Ich lese: „Wedenk an, die eine von meinen Stunden deine Todesstunde ist.“
 Eine kleine Erbschandenheit greift in mein Herz. Ich lese diese Uhrenweisheit immer und immer wieder. Mir ist's, als ob ich noch nie daran gedacht habe, daß das eine Uhr sagen könnte. Weiß Gott, so hat mich noch nie eine Uhr angesprochen. Sonst kamen mir immer beim Anblick einer Uhr Märchen in den Sinn und Geschichten. Jetzt spricht mich meine Uhr mit

einer tiefen, kalten Weisheit an. Ich bekomme ein gelindes Grauen vor dem Bild dieser Taschenuhr. Noch einmal schaue ich fest in ihr Angesicht, dann laufe ich, wie erlöst, davon.
 Als ich aus der Stadt komme, steht der Meine, hagere Wald auf blankem Goldgrunde. — Es will Abend werden.

Opern-Aufführung in Leipzig. Hermann Hans Bekkers Oper: „Die hastliche Venus“ hatte bei der Aufführung im Keuen Theater starken Erfolg. Die Musik des neuen Werkes übertrifft durch ungewöhnliche dramatische Wucht. Das Orchester hat einen sehr wichtigen Part, es ist durchaus sinfonisch gehalten. Die Gesangsparthen entwickeln sich zu strahlender Wirkung. Das Libretto, das die Novelle „Die Venus von Aile“ von Verimez benutet, stammt von der Gattin des Komponisten, Lini Wehler. Es fesselt durch spannende Vorgänge, die in ein mythisches Dunkel gekleidet wird. Eine zauberhafte Venusstatur greift in die Geschichte der Menschen auf einem Grafenschloffe in den Pyrenäen ein. Der Text bietet reiche musikalische Möglichkeiten, die Wehler nicht ungenutzt lassen konnte. Er musiziert allenthalten aus dem Vollen. Die Leipziger Aufführung stand auf hervorragender Höhe. Dirigent Bredner und Spielleiter W. C. Mann hatten für eine vorzügliche Wiedergabe des Werkes gesorgt. Es gab Beifall der Begeisterung. Alfred Dreßler.

Der Erreger des Gelbfiebers entdeckt. Im Verein für Innere Medizin zu Berlin berichtete Prof. Dr. Kuczynski über die Entdeckung des Erregers des Gelbfiebers, an dem er selbst und seine Assistenten schwer erkrankt waren. Kuczynski hat bei seinen Kulturversuchen festgestellt, daß der Erreger eine Bakterie ist, über deren Systematik er noch nichts ansagen konnte. Daß die Kultur des Bakteriums eine krankmachende

Wirkung besitzt, bezeugt die Erkrankung von ihm selbst und seiner Assistenten. Aber auch eine immunologische Wirkung konnte Kuczynski durch die Kulturen feststellen, indem er aus ihnen Sera herstellte, nach deren Einspritzung das Tier am Leben blieb. Weitere Untersuchungen will er im Tropenhygienischen Institut in Hamburg vornehmen.

Spitter und Balken

Von Karl Vogler.
 Das Leiden, „Ergriffen-Werden“, führt zum Leben. Aber das Leid zum Tode.

Es ist nicht immer Schönheit, welche bezaubert. Wieviel schöner als ein Paradiesvogel kann nach langer Fahrt eine — Nebelkrähe in der Heimat sein!

Auch die schönsten Blumen können Unkraut werden.

Es gibt Menschen mit tausend Fähigkeiten, denen nur eine einzige fehlt: ihre Fähigkeiten zur Geltung zu bringen.

Wer groß denkt, irrt auch eher im Großen.

Stillstand ist Niedgang. Mancher tröstet sich auf mathematische Art, indem er die Gleichung umkehrt: Niedgang ist Stillstand. Er täuscht sich über seine Niederlagen hinweg.

Freiheit ist die Schwester der Selbstsucht.

Die Fische fällt durch den Wulst, nicht durch den Sturm!

Der Kiefenkampf an der Ruhr

veranlaßt das Kartell der christlichen Gewerkschaften in Verbindung mit dem Stadtverband der katholischen Arbeitervereine, ihre Mitglieder zu einer

Sympathie-Rundgebung

aufzurufen, welche stattfindet am Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr, im Saale des „Goldenen Adler“, Karl-Friedrichstraße.

Landtagsabgeordneter **Henrich** spricht über:

Der Kampf an der Ruhr und wie christl. Arbeiter

Christliche Arbeiter und Arbeiterinnen erscheint vollzählig zu dieser Versammlung! Unsere Sympathie gilt den um ihr Recht kämpfenden Arbeitern an der Ruhr. Freunde und Gönner der Arbeiterfrage sind willkommen.

Die Einberufer:

Stadtverband der kath. Arbeitervereine.
Im Auftrag: U. Moser.

Kartell der christl. Gewerkschaften.
Im Auftrag: M. Fabender.

Chronik

Der Erweiterungsbau der Universität Heidelberg

Der Engere Senat der Universität Heidelberg hat in Anwesenheit des Herrn Ministers des Kultus und Unterrichts Dr. Seers und der zuständigen Referenten am 17. ds. Monats in der Presse bereits genannten Preisträgern des ausgeschriebenen Wettbewerbs Gelegenheit gegeben, ihre Entwürfe in ausführlicher Darlegung persönlich zu erläutern.

Nach eingehenden Beratungen haben sich sodann Minister und Engerer Senat einmütig dafür entschieden, dem Träger des ersten Preises Professor Dr. Ing. Carl Guber an der Technischen Hochschule in Danzig die Ausführung des Baus zu übertragen.

Im Hinblick auf das große Interesse, das die Öffentlichkeit dem Heidelberger Wettbewerb entgegenbringt, werden die Arbeiten sämtlicher Teilnehmer des Wettbewerbs nebst den geleisteten Modellen im Licht der Landeskunstschule Karlsruhe, Westendstraße 81 vom 21. bis einschließlich 28. November öffentlich ausgestellt. Besichtigungszeit jeweils 11-1 Uhr vormittags und 3-4 Uhr nachmittags.

Festnahme von Autohändlern

Willingen i. N. 20. Nov. Gelesen wurde eine Liste von Autohändlern, die von der Gendarmerie festgenommen und ins hiesige Amtsgefängnis eingeliefert. Es sind dies die 10 Jahre alten Arbeiter Gustav Baier und Hans Zwanziger, sowie die beiden 16 und 17 Jahre alten Mädchen Elisabeth Fischer und Maria Eschenauer, alle vier aus Mannheim. Dieselben hatten in Mannheim in den letzten 14 Tagen mehrere auf der Straße stehende Autos entwendet und waren damit in der Mannheim-Umgebung, in der Pfalz und im badischen Oberrhein herumgezogen. Folgte ihnen ein Wagen nicht mehr, so eigneten sie sich einen anderen an. Die Gendarmerie pflegte nachts in den Autos auf freier Landstraße zu übernachten. In Willingen hatten sie an einer Tankstelle 45 Liter Benzin gestohlen und waren ohne zu bezahlen weitergefahren. In den letzten Tagen hielten sich die beiden Mädchen in dem benachbarten Schwabenhausen und die beiden Jungen in Sorgen auf, wo sie festgenommen werden konnten. Letztere hatten 1000 Dollars bei sich - aber nur als Regenerheine. Einer der Jungen hat bereits 10 Autos entwendet und wurde schon einige Zeit von der Staatsanwaltschaft gesucht. Die beiden Mädchen unterliegen der Fürsorgeerziehung.

Ettingen, 20. Nov. (In der Kurve überfahren.) In Speßart bei Ettingen überfuhr sich am Sonntag vormittag ein Rennwagen, der zu schnell in die Kurve fuhr. Während der Wächter des Wagens herausgeschleudert wurde und schwere Verletzungen davontrug, konnte sich der Lenker, der anscheinend die Herrschaft über seinen Wagen verloren hatte, im Wagen halten und kam mit leichten Verletzungen davon.

Bruchsal, 20. Nov. (Zu Tode gestürzt.) Der 60jährige Maurer Haude aus Unterwiesheim glitt am Sonntag abend hier auf der Straße aus und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er eine schwere Wunde und Gehirnerschütterung davontrug. Der Bedauernswerte ist nun im Spital seinen Verletzungen erlegen.

Wenzingen (N. Bruchsal), 20. Nov. (Lebensmüde.) Der seit 14 Tagen demnächst 33jährige Fingelarbeiter Engelhard Guber ist nun im Krankenhaus erkrankt aufgefunden worden. Schmerzlich scheint den Bedauernswerten zur Last getrieben zu haben.

Staufen, 20. Nov. (Studentenunfug.) Am Sonntag nachmittag verhielten etwa dreißig freiburger Studenten auf dem Marktplatz einen betriebligen Spektakel, daß die Gendarmerie alarmiert werden mußte. Einer der Studenten kletterte an einem Wohnhaus empor, um im zweiten Stock die Fensterläden auszuhängen. Zwei Hauptläden wurden festgenommen, die anderen sogen es vor, ihre Rabauzereien aufzugeben.

St. Peter, 20. Nov. (Die Fensterheben zertrümmert.) Hier wurden wieder einem Lehrer mit Steinen die Fensterheben eingeworfen. Die Täter konnten nicht ermittelt werden, gehören aber anscheinend zu denjenigen, die im August einem anderen Lehrer ebenfalls die Scheiben einwarfen. Dieser Vandalismus wird in Zusammenhang gebracht mit dem Einschleichen der Staatsanwaltschaft wegen städtischer Verfehlungen einiger junger Parteien.

Bonn, 19. Nov. (Gegen den Reklametafelunfug auf dem Reibberg.)

Große Irreführung der Öffentlichkeit

Baden soll die höchsten Landessteuern haben!

B.Z.K. Unter diesem Titel hat der Herr Abg. Dr. Mattes im „Forzheimer Anzeiger“ Nr. 286 vom 18. November und in einer Reihe anderer liberaler Blätter den Nachweis zu führen versucht, daß Baden die höchsten Landessteuern habe. Herr Dr. Mattes bezeichnet seine Arbeit als „letzte Abwehr“ gegen Angriffe, die in der Zentrums- und Sozialdemokratie gegen ihn wegen seiner Ausführungen zu badischen Steuerfragen gerichtet worden sind. Wir begrüßen die Absicht des Herrn Dr. Mattes, künftighin zu dem Kapitel „Badische Steuern“ das Wort nicht mehr zu ergreifen, denn es wird ihm auch unter Anwendung aller möglichen Kniffe nicht gelingen, heute den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen zu führen.

Wie die früheren Steuerartikel des Herrn Dr. Mattes, so verdient auch der neueste die Note „überflüssig und leichtfertig“. Zunächst ist schon der Titel „Baden hat die höchsten Landessteuern“ irreführend, weil es sich bei der von Dr. Mattes verwendeten Statistik nicht ausschließlich um Landessteuern, sondern um solche des Landes und der Gemeinden zusammen handelt. Eine objektive Betrachtung muß aber Trennung zwischen Landes- und Gemeindesteuern von Anfang an mit aller Deutlichkeit herbeiführen.

Irreführend sind die Angaben des Herrn Dr. Mattes auch deshalb, weil er, wie das auch in früheren Fällen schon geschehen ist, als Unterlage ganz veraltete Angaben, nämlich die aus dem Jahre 1925, übernommen hat und dabei gar nicht berücksichtigt, daß infolge der badischen Steuerreform des Jahres 1926 ganz bedeutende Steuererleichterungen eingetreten sind. Auf dieser Grundfehler der Ausführungen des Abg. Dr. Mattes ist schon in der „Karlsruher Zeitung“ Nr. 286 vom 20. Dezember 1927 in dem Artikel „Badische Steuerfragen“ hingewiesen worden. Wir wiederholen die dort gemachte Feststellung, daß es eine Irreführung ist, nur die Steuer von 1925 zu heranziehen und die Steuererleichterung von 1926 dem Volke zu verschleiern.

Die Statistik des Herrn Dr. Mattes stützt sich auf die Steuererleichterungen. Es dürfte aber auch Herr Dr. Mattes bekannt sein, daß diese nicht die Erfüllung des Steuerzolls des hiesigen Jahres darstellen, sondern auch Steuererleichterungen früherer Jahre umfassen. Jedenfalls sind die Steuererleichterungen des Jahres 1926 nicht die Erfüllung des Steuerzolls von 1925 und somit kein Beweis der tatsächlichen Steuerlast in diesem Jahre.

Auch die von Abg. Dr. Mattes angebrachte „Kopfprozentrechnung“ ist nicht zuverlässig. Schon in seiner großen Rede in der 52. Sitzung des badischen Landtags hat Finanzminister Dr. Schmidt darauf hingewiesen, daß man die gesamte Steuer für Länder und Kommunen auf den Kopf der Bevölkerung umrechnen kann, weil es sich um alle Steuern handelt. Dr. Mattes aber rechnet jeweils die „Kopfprozentbelastung“ irgendeiner Steuer heraus, um zu beweisen, daß das Land Baden die höchsten Steuern habe. Diese Methode ist falsch. Ein einfaches Beispiel zeigt das: Bei einem Unternehmen, das mit 400 Mk. belastet ist, würde auf ein hundertköpfiges Ehepaar eine Kopfprozentbelastung mit je 200 Mk. treffen. Bei einem Ehepaar mit 6 Kindern würde die Kopfprozentbelastung 50 Mk. betragen.

Nun wird es niemandem einfallen, zu behaupten, daß der letztere Unternehmer steuerlich besser gestellt wäre, als der erigiertere. Das zeigt, daß es ganz verfehlt ist, aus der Kopfprozentbelastung die Steuerlast eines Landes berechnen zu wollen, da ja das Land nur einen Ausschnitt aus den Gesamtsteuern erheben darf.

Die Zahlenangaben des Herrn Dr. Mattes haben weiter den Mangel der Unvollständigkeit.

So fehlen in seiner Kopfprozentrechnung (88,48) die für die Förderung des Wohnungsbaues aufgewendeten Steuerbeträge. Ferner ist, worauf schon hingewiesen wurde, keine Aufteilung zwischen Landessteuern und Gemeindesteuern vorgenommen worden. Deshalb fallen auch die von Herrn Dr. Mattes gegenüber dem Land gemachten Kühnen Schlüsse in sich zusammen.

Irreführend ist es ferner, daß Herr Dr. Mattes den Einkommensteuervergleichsschlüssel von 1925 als Grundlage für die Steuerkraft-Badens verwendet. In diesem Zeitabschnitt sind nämlich Steuererleichterungen noch nach dem Papierwert für das Jahr 1922 erfolgt. Nach diesem steht Baden hinsichtlich der Steuerkraft an zweiter Stelle. Nach dem neuesten Schlüssel rückt es mit 89,04 auf den Kopf der Bevölkerung an die fünfte Stelle auf. Aber auch die Veranlagung zur Einkommensteuer dürfte den Beweis für die tatsächliche Steuerlast eines Landes kaum abgeben. Nach den Feststellungen des Finanzministers in der 52. Sitzung des Landtages sind 75 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe in Baden einkommensteuerfrei. Wir können den Landwirten diese Vergünstigung, aber ist ein Hofbauer auf dem Schwatzenwald mit einem Grundbesitz von 10 J. Kar. rein wirtschaftlich genommen, nicht ebenso leistungsfähig wie in der Großstadt ein ausschließlich Lohnsteuerpflichtiger mit einem Jahreseinkommen von 8000 Mk.?

Herr Dr. Mattes beruht in seiner Arbeit, worauf immer wieder hingewiesen werden muß, vollständig auf der wesentlichen Steuererleichterungen, welche uns das Jahr 1926 in Baden gebracht hat. Es sei deshalb kurz daran erinnert, daß „Kopfprozent“ mit 8 Sektar Grundbesitz statt nach den in der Vorjahre bad. Steuerreform 1926 von Dr. G. Köhr berechneten Beispielen (S. 28/29) früher 81,10 Mk., 1926 18,90 Mk., solche mit 10 Sektar statt 104,60 1926 78,60, solche mit 15 Sektar Grundbesitz statt früher 126,80 Mk. 1926 nur 117 Mk. Grundsteuer zu bezahlen haben. Diese Tatsache wird von Herrn Dr. Mattes immer verschwiegen, und wie man annehmen muß, mit Unrecht, weil sonst seine ganze Berechnung und die damit verbundene Behauptung über den hohen Steuerzoll in Baden, daß Baden die höchsten Landessteuern habe. Diese Statistik für das Jahr 1926/27 liegt heute noch nicht vor, es kann aber heute schon gesagt werden, daß sie ein ganz anderes Bild ergeben wird als das von Herrn Dr. Mattes gezeigte. Herr Dr. Mattes kann also auch mit Hilfe der Statistik über die Grund-, Gebäude- und Gebäudeverschuldungssteuer, wobei er übrigens in der Jahr 41,86 pro Kopf die als Kopfsteuer zu zahlende Gemeindesteuer, die in Baden nur 6,18 Mk. pro Kopf (Land- und Gemeinden zusammen) beträgt, unberücksichtigt gelassen hat, nicht beweisen, daß die „Schönheitspfänderchen auf dem unheimlichen Gesicht badischer Finanzwirtschaft“ verschwinden seien.

Es ist im Rahmen eines kurzen Zeitungsartikels nicht möglich, alle die Irrtümer und falschen Schlüsse zu widerlegen, welche in dem Artikel des Herrn Dr. Mattes enthalten sind. Zusammenfassend ist folgendes zu sagen:

Herr Dr. Mattes hat eine veraltete Statistik benutzt, um das Land zu diskreditieren. Durch seine Ausführungen hat er beim Durchschnittsleser den Eindruck erweckt, als seien die Landessteuern in Baden die höchsten im Reich, während es richtiger gewesen wäre, bei der Kopfprozentrechnung die Unterscheidung nach Land und Kommunen durchzuführen. Dann hätte es sich nämlich gezeigt, daß im allgemeinen die Gemeindehöhere Steuern erheben als das Land. Vollständig erwegt ist es aber auch wenn Herr Dr. Mattes aus der Steuerbelastung den Schluß

zieht, daß Baden die teuerste Verwaltung hat. Es kommt doch im wesentlichen darauf an, wie sich die Lasten verteilen und wie sich der Lastenausgleich vollzieht. Daß dieser Vorgang in jedem Lande auf andere Weise erfolgt, sollte auch Herrn Dr. Mattes nicht unbekannt sein. Ebenso sollte auch Herr Dr. Mattes wissen, daß Staat und Gemeinden auch noch andere Einnahmen haben, nämlich solche, die privatrechtlicher Art sind und Gebühren Beiträge usw. Man kann z. B. bei einer Stadt, die hohe Umlagen hat, nicht ohne weiteres behaupten, daß sie auch eine sehr teure Verwaltung habe, und zwar deshalb nicht, weil sehr oft Gebühren z. B. eine Einnahmequelle darstellen, wofür anderwärts eben Steuern in Anspruch genommen werden. Es ist ein grundlegender Fehler, den Steuererwerb des Landes oder der Gemeinden allein in irgendeiner Beziehung zum Verwaltungsaufwand zu bringen. Die von Herrn Dr. Mattes dem badischen Finanzministerium gegenüber erhobene Anschuldigung einer irreführenden Darstellung badischer Steuerfragen entbehrt nach dem hier Gelegten jeder Begründung. Man darf wohl mit Recht annehmen, daß der badische Finanzminister, nachdem er in der Presse und im Landtag wiederholt die Auffassung und Berechnungen des Herrn Dr. Mattes in aller Öffentlichkeit abgelehnt hat, seine Berechnung nicht mehr nehmen wird, zu den neuesten Feststellungen Dr. Mattes sich zu halten, denn es hat keinen Zweck, an Leuten hinzuerden, die behaupten 2 x 2 = 5, was nicht wahr ist, auch wenn man es immer aufs neue wiederholt.

Sonderbar verfährt eines: Bekanntlich hat bei der Beratung des Steuerreformvoranschlags 1926/27 das Zentrum in erheblichem Maße Beiträge vom Etat beantragt. Dagegen hat die Deutsche Volkspartei, unter der Führung des Herrn Abg. Dr. Mattes gerade umgekehrt handelt, eine Reihe von Anträgen gestellt, deren Erfüllung das Land nicht weniger als rund 14 Millionen gekostet hätte. Wenn die Behauptung des Herrn Dr. Mattes richtig wäre, daß Baden an und für sich schon mit Steuern überlastet ist, dann kann es kein Mensch verstehen, daß von seiner Partei und ihm selber Anträge eingebracht werden, durch welche diese angeblich übergroße Steuerlast noch ins Ungemessene vermehrt wird. Daß aber der badische Finanzminister den ersten Willen hat zu sparen und doch auch tatsächlich gespart wird, geht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß er das ursprüngliche Defizit im Staatshaushalt von 83 Millionen auf 24 Millionen herabgedrückt hat. Ferner sieht man, daß der ordentliche und außerordentliche Sachaufwand 1928/29 geringer sind als 1926/27.

Der Volkswirtschaftler Dr. Mattes möge sich doch endlich einmal auch die Frage vorlegen, ob es für das Land Baden ein wirtschaftlicher Vorteil ist, wenn er fortwährend irreführende Angaben über dessen Steuerbelastung verbreitet und gewissermaßen eine Warnungstafel aufstellt: „Achtung! Baden hat die höchsten Landessteuern im Reich!“ Mit solchen unbemessenen und unbeweisbaren Behauptungen schädigt er das Land und dessen Bewohner, die das größte Interesse daran haben müssen, daß Badens Wirtschaft in die Höhe kommt, daß die Industrie in Baden noch aufblüht. Herr Dr. Mattes möge sich einmal in Freiburg, Donaueschingen und Mannheim umsehen. Er wird feststellen können, daß dorthin große industrielle Unternehmungen sich niederzulassen beabsichtigen. Das ist mit in erster Linie dem Umstand zu danken, daß in Baden ein sehr günstiger Gewerbesteuerfuß besteht. Wären seine Behauptungen richtig, so würde die Industrie, die doch auch rechnen kann und muß, sich vor Niederlassungen innerhalb der gelb-rot-gelben Grenzpfähle peinlich hüten.

Auf dem Reibberg fand eine Versammlung der Interessenten des Gebietes statt, die sich insbesondere mit der Anbringung von Hinweisen und Reklametafeln im Gebiet „Caritas-Jugendheim-Reibberg-Hof-Gebelhof“ befaßte. Diese Aufstellungen drohen allgemein einen Umfang anzunehmen, der das ganze Landschaftsbild verunstaltet. Es wurde deshalb beschlossen, sämtliche Reklametafeln und ähnliches mit Ausnahme der reinen Wegweiser zu entfernen und dafür nur am Caritas-Jugendheim bei der früheren Jägermatte und am Reiger (Gebelhof) je eine Orientierungstafel anzusetzen.

Basel, 20. Nov. (Zwei Basler Brüder Rektoren an deutschen Universitäten.) Daß zwei Brüder gleichzeitig ein Universitätsrektorat bekleiden, dürfte ein in der Universitätsgeschichte seltenes Ereignis sein. In diesem Wintersemester ist der ältere der beiden Brüder, Prof. Dr. med. Wilhelm G. S., Rektor an der Universität Berlin. Der jüngere, Prof. Dr. iur. Rudolf G. S., bekleidet dasselbe Amt an der Universität Münster. Diese Tatsache zeigt

wieder einmal die enge kulturelle und wissenschaftliche Verbundenheit zwischen Deutschland und der Schweiz.

Umtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Maanmäßig ernannt: Gärtner Julius Strauß am botanischen Garten der Universität Heidelberg als Gartenmeister daselbst.

Zurückgekehrt: Fachlehrer Karl Sugel an der Gemeindeschule II in Mannheim auf Ansuchen, bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Ministerium der Finanzen.

Verfetzt: Regierungsbaurat Wilhelm Witz als Vorstand zum Wasser- und Straßenbauamt Emmendingen, Regierungsbaurat Wilhelm J. J. als zweiter Beamter zum Wasser- und Straßenbauamt Leimbachhofheim.

Entlassen auf Ansuchen: Regierungsbaurat Wilhelm Witz an der Universität Heidelberg am 8. November 1928.

Verstorben: Hausmeister Martin Froschauer an der Universität Heidelberg am 8. November 1928.

Bürgermeisterliches

Konstanz, 19. Nov. (Kaiserlicher Tod des Bürgermeisters.) Auf dem Wege zum Bürgerfriedhof an das Krankenhaus seines schwer kranken Vaters wurde heute nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr Bürgermeister Karl Julius Vogt von einem Schlaganfall betroffen, dem er bald darauf erlag. Vogt stand im 42. Lebensjahre. Er war im vorigen Frühjahr mit großer Mehrheit zum Bürgermeister gewählt worden und erfreute sich einer allgemeinen Beliebtheit.

Efringen, 19. Nov. (Bürgermeisterwahl.) Bei der gestern stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Bauer mit 266 von 271 abgegebenen bei 400 wahlberechtigten Stimmen gewählt.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Abkehr vom Trustgedanken in der Kali-Industrie

Das moderne Wirtschaftsleben drängt nach Konzentration. Aus dem Konzentrationsgedanken entsteht das Streben nach Kartellen, die die Preise bestimmen, und Syndikaten, die den Absatz regeln. Der nächste Schritt ist der zum Trust, der die gesamte Produktion beherrscht und sich innerhalb seines Produktions- und Absatzgebietes ein Monopol erobert. Diejenige Industrie, in der von jeher der Syndikatsgedanke am stärksten ausgeprägt gewesen ist, ist die Kali-Industrie. Da Deutschland vor dem Kriege ein Weltmonopol mit seinen Kalischätzen besaß, hatte die deutsche Reichsregierung kein Interesse an dem rücksichtslosen Konkurrenzkampf der einzelnen Kaliwerke, der zeitweise zu einem unter den Selbstkosten liegenden Absatzpreis führte. 1910 wurde durch Reichsgesetz das Deutsche Kali-Syndikat geschaffen, durch das der Absatz der Kaliproduktion von syndikatswegen vorgenommen wurde unter Verteilung des Absatzes auf die einzelnen Werke.

Durch diese Syndikatsbildung war ein Konkurrenzkampf hinsichtlich des Preises bei den einzelnen Werken ausgeschlossen. Die Gewinnmöglichkeiten lagen nunmehr in dem Bestreben nach rationelleren, Unkosten ersparenden Arbeitsmethoden und in dem Kampf um einen größeren Anteil an dem Gesamtabsatz des Syndikats. So ist der Kampf um die Quote das besondere Kennzeichen der Kali-Industrie in den letzten zwei Jahrzehnten gewesen und geblieben. Kapitalkräftige Werke suchten minderleistungsfähige Werke aufzukaufen und stillzulegen, um ihre Quote zu übernehmen. Demgegenüber wurden immer neue Werke errichtet, was bereits schon während des Krieges zu gesetzlichen Massnahmen gegen das Abteufen neuer Schächte führte.

Schliesslich musste die Kali-Industrie in der Gesamtheit in den Nachkriegsjahren einen Konkurrenzkampf um den Absatz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit den elsässischen Werken führen, die mit Kriegsende aus dem Deutschen Kali-Syndikat ausgeschieden und das Monopol der deutschen Kali-Industrie zerstörten. 1924 gelang eine Einigung mit den elsässischen Kaliwerken hinsichtlich des Absatzes nach Nordamerika.

Diese Verhältnisse liessen gerade die Kali-Industrie als ein geeignetes Feld für Trustbestrebungen erscheinen. Von den bei Ende der Inflationszeit vorhandenen fünf Konzernen innerhalb der Kali-Industrie sind es vornehmlich zwei gewesen, die auf ihre Art die Herrschaft erringen und somit die Grundlage eines Kali-Trustes schaffen wollten. Der stärkste Konzern, der Wintershall-Konzern, der sich auf die Kaligewerkschaft Wintershall und auf die Kali-Industrie A.-G. stützt, hatte bereits 1926 versucht, mit den von ihm beherrschten und ihm befreundeten Werken 40 Prozent der Quoten des Kali-Syndikates in die Hand zu bekommen und damit das Kali-Syndikat zu beherrschen. Das löste die Kräfte

der gegnerischen Gruppen, des Burbach-Konzerns, aus und der versuchte, unter Heranziehung eines durch die Kommerzbank und das Bankhaus Henry Schröder in London gegebenen Kredites Anteile der Gewerkschaft Wintershall aufzukaufen. Es gelang der Burbach-Gruppe 391 Wintershall-Kuxe zusammenzubekommen. Dem weiteren Aufkaufen wurden unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengesetzt, weil der Wintershall-Konzern in der von ihm beherrschten Gewerkschaft Liebenwalde 501 Wintershall-Kuxe und damit die Mehrheit in seiner Hauptgesellschaft poote, d. h. einlagerte. Gleichzeitig erweiterte der Wintershall-Konzern seinen Besitz an Gumpel-Kuxe und griff damit in den Interessenkreis des Burbach-Konzerns ein. Die beiden grossen Konzerne unter ihren Führern Generaldirektor Rosterg vom Wintershall-Konzern und Korte vom Burbach-Konzern haben jetzt die Konsequenzen aus diesen Verhältnissen gezogen. Durch ihre aufsehenerregende und viel besprochene Transaktion sind die beiderseitigen Interessensphären abgegrenzt und stabilisiert worden. Der Burbach-Konzern hat seine 391 Wintershall-Kuxe dem Wintershall-Konzern verkauft, der diese teils in die Hände eines Konsortiums, teils der Kali-Industrie A.-G., deren Aktienmehrheit sich im Besitze der Gewerkschaft Wintershall befindet, übergibt. Damit hat die Verwaltung des Wintershall-Konzerns mit 92 Prozent ihre Kuxe im eigenen Besitz und damit die Macht fest in der Hand. Durch den hohen Kaufpreis von RM. 117 000 pro Wintershall-Kux fallen dem Burbach-Konzern 46 Millionen RM. zu. Es kommt jedoch nur eine Barauszahlung von rund 30 Millionen RM. in Frage, weil der Wintershall-Konzern an die Burbach-Gruppe 1400 Gumpelkuxe verkauft. Der Burbach-Konzern wird von dem Barerlös von rund 30 Millionen RM. zunächst sein Bankengagement abdecken und hat dann noch die Mittel, seine chemischen Interessen auszubauen.

Diese Transaktion in der Kali-Industrie bedeutet das Ende des Trustgedankens. Es ist bemerkenswert, dass gerade in dieser so einheitlichen und seit 18 Jahren von einem Zwangssyndikat beherrschten Industrie der Trustgedanke nicht verwirklicht werden konnte. Die beiden bisher gegnerischen Konzerne Wintershall und Burbach werden in dem dritten grossen Kali-Konzern, dem Salzdetfurth-Konzern, nebeneinander hergehen und ihren Tätigkeitsdrang sich auswirken lassen in dem Ausbau der mit der Kali-Industrie verbundenen Nebenindustrien.

K. Schäffner.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 20. Nov. Die heutige Börse zeigte ein sehr uneinheitliches Aussehen. Nach einem zurückhaltenden und eher zur Schwäche neigenden Vormittagsverkehr war die Vorbörsen trotz einer unverkennbaren Unsicherheit wieder etwas fester, doch schon die ersten Kurse zeigten überwiegend Abschwüchungen von 1 bis 3 Prozent, denen nur vereinzelt Besserungen im gleichen Verhältnis gegenüberstanden. Es verstimmte, dass die Verhandlungen im Eisenkonflikt bisher ergebnislos verlaufen

sind und die von der Börse gestern bereits gehegte Hoffnung auf Wiederaufnahme der Arbeit am Donnerstag noch nicht zur Erfüllung gelangt. Ebenfalls rief die unregelmässige Haltung der Newyorker Börse eine leichte Verstimmung hervor. Die gestrige Rede des Reichsaussenministers wurde lebhaft diskutiert, ohne jedoch die Tendenz irgendwie zu beeinflussen. Das Ausland zeigte sich zwar an einzelnen Märkten als Käufer, doch fehlte das Publikum heute, und die Spekulation schritt in anbetrachtes des nahenden Ultimos und der morgigen Unterbrechung des Börsenverkehrs durch den Busstag zu Glattstellungen, vor allem in den Werten, die in den letzten Tagen favorisiert waren. Farben konnten sich auf die anhaltenden Käufe erneut befestigen, auch Dtsch. Waffen und Munition lagen auf die Mittelung von Grundstücksverkäufen im Werte von 2,7 Millionen Mark wieder fester. Kunstseidewerte lagen ausserordentlich schwach bei Verlusten bis 11 Prozent, da die Preiserössigungen und der Kampf in der Kunstseidewirtschaft zur Vorsicht mahnten. Elektrowerte waren ebenfalls überwiegend angeboten, Schuckert, Elektr. Licht und Gesförel — bei letzteren verstimmte das Bezugsrecht — verloren 2-3 Prozent. Metallbank schwächten sich trotz der Gerüchte über eine Dividenderhöhung ab. Lebhafter waren Erdöl, Schles. Gas, Verkehrsessen und von Banken Kommerzbank, Reichsbank und Mitteldeutsche Kreditbank, letztere gewannen über 5 Prozent. Montanwerte waren angeboten und schwächer. Der Geldmarkt war leichter: Tagesgeld 5-7, sonst unverändert, Devisen daher angeboten. Deutsche und ausländische Renten waren ruhig, zum Teil etwas befestigt. Am Pfandbriefmarkt lagen Roggenpfandbriefe eher freundlicher, sonst still und unverändert. Der Verlauf war uneinheitlich, meist ergaben sich neue Abschwüchungen von 1, vereinzelt 2 Prozent. Glanzstoff weiter 3 Prozent, Polyphon 2 Prozent schwächer. In der zweiten Börsenstunde regte die feste Haltung der Farben (plus 2 Prozent) allgemein an, und die Stimmung wurde wieder freundlicher. Das Anfangsniveau wurde meist erreicht, zum Teil überschritten, Rheinstahl, Berger 2 Proz. höher.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 20. Nov. Die Abendbörse war verstimmte über die Vertagung der Düsseldorf Einigungsverhandlungen bis Samstag. Das Geschäft war infolgedessen ausserordentlich still, die Kulisse schritt auf einigen Märkten zu weiteren kleinen Abgaben, sodass verschiedene neue Abbröckelungen bis etwa 1 Prozent gegen den Berliner Schluss zu verzeichnen waren. Etwas stärker abgeschwächt lagen Metallbank und Metallgesellschaft aufgrund der Nachricht, dass entgegen den Gerüchten nicht mit einer Dividenderhöhung der Metallgesellschaft zu rechnen sei. Für J. G. Farben bestand weiter einig Interesse bei gegen das ermässigte Nachbörsenniveau gut behauptetem Kurs. Am variablen Markt zogen Wayss und Freytag im geringen Ausmass an. Am Anleihemarkt bei lebhafter Nachfrage und steigenden Kursen zeigte sich

Interesse für Schutzgebiete. Ausländische Renten waren still veranlagt.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Stand der Badischen Bank vom 15. November.

Karlsruhe, 19. Nov. Aktiva: Goldbestand 8 128 359, deckungsfähige Devisen 6 417 807, sonstige Wechsel und Schecks 36 626 145, deutsche Scheidemünzen 7794, Noten und Banken 40 540, Lombardforderungen 1 394 100, Wertpapiere 6 436 774, sonstige Aktiva 45 057 851. Passiva: Grundkapital 8 300 000, Rücklagen 3 300 000, Betrag der umlaufenden Noten 25 218 450, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 48 178 336, sonstige Passiva 5 590 276, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 2 934 682 RM.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen vom 20. November.

Weizen, märk. 210-213, pomm. 227,50 bis 227, meckl. 237-237,25, schles. 242,75, Roggen, märk. 201-204, pomm. 219,50-219,25, meckl. 231-230,50, schles. 237,50, Braugerste 225 bis 241, Industrie- und Futtermärkte 200-208, Hafer, märk. 200-208, pomm. 218, meckl. 230, schles. 240, Mais, waggonfrei ab Hamburg 217-219, Weizenmehl 26,25-29,75, Roggenmehl 25,50-28,75, Weizenkleie 14,6-14,8, Melasse 15-15,15, Roggenkleie 14,6-14,7, Raps 340-350, Viktorierbensen 43-52, Wicken 27 bis 29,50, Rapskuchen 19,8-20,2, Leinkuchen 24,6-24,8, Trockenschrot 13,7-14, Soya-schrot 22-22,7, Kartoffelflocken 19,2-19,7, drahtgepr. Roggenstroh 1,15-1,30, desgl. Weizenstroh 1,00-1,20, desgl. Haferstroh 1,40 bis 1,50, bindfadengepr. Roggen-Weizenstroh 0,90 bis 1,05, gebund. Roggenlangstroh 1,20-1,45, lose Havel 2,50-3,00, Mielitzchen, rein, lose 3,00-3,50, Häcksel 1,85-2,00, handelsüb. Heu 3,00-3,50, gutes Heu, 1. Schnitt 4,40-4,90, 2. Schnitt 3,70-4,00, Gerstenstroh 1,20-1,35, Kleehü 5,00-5,60, drahtgepr. Heu 40 Pfg. über Notiz, Tymothee 5,10-5,70.

Mannheimer Produktenbörse

vom 19. November. Tendenz: stetig. Die Offerten von den überseeischen Ländern sind teilweise etwas erhöht. Der Konsum ist aber hier äusserst zurückhaltend und die Börse verkehrte infolgedessen in ruhiger Haltung. Weizen, inl. 23,75, ausl. 26-28, Roggen, inl. 22,75-23, Hafer, inl. 22,50-23,50, ausl. 23,50-24, Braugerste 25-26, Pfälzgergerste 26-26,50, Mais, gelber, mit Sack, auf Bezugschein 22,75, Weizenmehl, Spezial Null, süddeutscher Grossmüllpreis ab Mühle 34, Roggenmehl mit Sack 20,50-32, Weizenkleie mit Sack 13,25-13,50, Biertreber 20-20,50.

Börsenkurse vom 20. Nov. 1928

Berliner Effekten

	19. Nov.	20. Nov.
Ablösg. m. Ausl. kl.	—	—
Ablösg. dto. gr.	51,1	51,1
Ablösg. ohne	15,4	15,4
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	—	—
5% Preuss. Kali	6,82	6,82
5% Preuss. Roggrt. b.	8,95	8,94
Schantungsbahn	5,70	5,70
Südd. Eisenbahnen	—	121
Baltimore	117%	—
Hapag	146	145%
Hambg. Südamerika	—	—
Hansa	181	182,5
Nordd. Lloyd	144	144
Nordbank	294%	298,5
Deutsche Bank	169	168%
Diskonto-Gesellschaft	162%	162%
Dresdner Bank	169,5	170
Reichsbank	820	821
Rhein Kredit	125	125
Akkumulatoren	170	168
Adlerwerke	118	111%
A. E. G.	189%	189%
Augsburg-Nürnberg	95,5	96
Bergmann	224,5	228
Brown-Boveri	152,5	152%
Buderus	80	88%
Daimler	89%	87%
Dtsch. Erdöl	137%	140%
Dtsch. Linoleumwerke	824	823
Dtsch. Maschinen	49%	49%
Dtsch. Petroleum	90	90
Eisenhandel	79%	79%
Dynamit Nobel	121	122%
Dtsch. Wolle	52,5	52%
Eschweiler Bergwerk	201	201%
Farbenindustrie	258%	261
Feldmühle	247	246
Felten & Quilleaume	151%	151%
Gaggenau	11	10%
Gelsenkirchen	126,5	125
Gesförel	276%	270%
Goldschmidt	100%	101%
Gritzner	121	120
Guanowerke	61%	61
Hammersen	189%	187%
Hannov. Maschinen	42	44
Harpener	185%	188
Hirsch Kupfer	188,5	188%
Holzmann	187%	188%
Hösch Eisen	186,5	185%
Max Hidel	120	128
Kali Aschersleben	278,5	279%

19. Nov. 20. Nov.

Knorr Heilbronn	143,5	142,5
Kollmar & Jourdan	82	82,5
Lahmeyer	187%	189,5
Leopoldgrube	81%	80,5
Laurahütte	67	68%
Lindes Eismaschinen	173,5	172%
Ludwig Löwe	248	248
Mannesmann	181%	180%
Motoren Deutz	67	68
Oberbedarf	115%	115
Oberkoks	115%	116
Orenstein	108%	108
Phönix	94%	93
Rheinstahl	188,5	140%
Riebeck Montan	145	147%
Schuckert	244%	241
Siemens & Halske	414,5	412%
Sinner	185%	185%
Stolberger Zink	155	155
Südd. Zucker	150	150
Svenska	497	495
Tuchfabrik Aachen	122	120
Ver Ut Nickel	170,5	171
Ver Glanzstoff	581	575
Ver Stahlwerke	95%	95
Stahl Zypen	188	188%
Wanderer	180	127%
Westeregeln	282	282
Wieslocher Ton	116,5	118
Zellstoff Waldhof	279	280
Concordia Spinnerel	111	112
Bayrische Motoren	240	245
N. S. U.	21	21
Rhein-Elekt.	159%	159

Berliner Devisen

	19. Nov.	20. Nov.	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,768	1,772	1,768	1,772	—	—
Kanada	4,192	4,200	4,198	4,201	—	—
Japan	1,948	1,952	1,951	1,955	—	—
Kairo	20,855	20,895	20,855	20,895	—	—
Konstantinopel	2,108	2,107	2,106	2,110	—	—
London	20,384	20,374	20,385	20,375	—	—
Newyork	4,1885	4,2015	4,1880	4,2010	—	—
Rio de Janeiro	0,501	0,503	0,5005	0,5025	—	—
Uruguay	4,286	4,294	4,286	4,294	—	—
Amsterdam	168,83	168,67	168,88	168,67	—	—
Athen	5,425	5,435	5,425	5,435	—	—
Brüssel	58,275	58,895	58,27	58,89	—	—
Danzig	81,29	81,45	81,81	81,47	—	—
Helsingfors	10,551	10,571	10,545	10,565	—	—
Italien	21,975	22,015	21,97	22,01	—	—
Jugoslawien	7,868	7,882	7,868	7,882	—	—
Kopenhagen	111,78	112,00	111,78	112,00	—	—
Reykjavik	92,01	92,19	92,01	92,19	—	—
Lissabon	18,88	18,87	18,78	18,82	—	—
Oslo	111,76	111,68	111,75	111,97	—	—
Paris	16,885	16,495	16,875	16,411	—	—
Prag	12,428	12,448	12,427	12,447	—	—
Schweiz	80,72	80,88	80,73	80,89	—	—
Sofia	3,029	3,035	3,029	3,035	—	—
Spanien	67,59	67,78	67,57	67,71	—	—
Stockholm	112,08	112,80	112,07	112,29	—	—
Wien	58,925	59,045	58,91	59,03	—	—
Budapest	75,105	75,245	75,105	75,245	—	—

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark pro 100 kg)

Berlin, den 20. XI. 1928

	Kupfer		Blei		Zink	
	Gezahl	Preis	Gezahl	Preis	Gezahl	Preis
1. Januar	—	188,75	188,75	—	43,-	42,75
2. Februar	—	189,-	188,50	—	43,-	42,75
3. März	—	189,-	188,50	—	43,-	42,75
4. April	—	189,-	188,50	—	43,-	42,75
5. Mai	—	189,-	188,50	—	43,-	42,75
6. Juni	—	189,-	188,50	—	43,-	42,75
7. Juli	—	189,-	188,50	—	43,-	42,75
8. August	—	189,-	188,50	—	43,25	42,75
9. September	—	189,-	188,75	—	43,25	43,-
10. Oktober	—	189,25	189,-	—	43,25	43,-
11. November	—	189,50	189,25	—	43,25	42,50
12. Dezember	—	189,-	188,75	—	42,75	42,50

Vie

Karlsruher Schlachtviehmarkt. 62 Ochsen, Preis 51-56, 56 Bullen, 44-50, 60 Kühe, 22-32, 167 Färsen, 50-56, zusammen Grossvieh 345 Stück, 80 Kälber, 54-77, 1437 Schweine, 44-78. Gesamtzufuhr: 1862. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz: Bei Grossvieh sehr langsam, Ueberstand, bei Schweinen flott geräumt, bei Kälbern langsam geräumt.

Porzheimer Schlachtviehmarkt vom 19. November. Aufgetrieben waren 550 Tiere und zwar: 11 Ochsen, 18 Kühe, 41 Rinder, 15 Färsen, 10 Kälber, 455 Schweine. Marktverlauf: Grossvieh langsam, Schweine mässig belebt, Ueberstand: 9 Stück Grossvieh, 23 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 52-54, b 47-51, Färsen a 50, b und c 48 bis 45, Kühe b und c 38-38, Rinder a 53-56, d 47-51, Schweine a 82-84, b und c 81-83, d 74-78, e und f —, g 68-72. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten. Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Dem Grossviehmarkt in Freiburg i. Br. am 19. ds. Mts. waren zugeführt: 28 Ochsen, 24 Rinder, 25 Kühe, 20 Färsen, 110 Kälber und 394 Schweine. Pro Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt für Ochsen und Rinder I 51 bis 53, Ochsen und Rinder II 44-50, Färsen 46-48, Kühe 26-44, Kälber 62-68 und Schweine 73-79, gut genährte Schafe 45-50 RM. Der Verkehr war bei Grossvieh und Schweinen ruhig, bei Kälbern flau, norddeutsche Schweine wurden über Notiz bezahlt. Es blieb ein Ueberstand bei Grossvieh und Schweinen. Genannte Preise verstehen sich ab Stall, Gewichtverlust, Risiko, Marktspeisen und zulässigem Händlergewinn.

Metall

Berliner Metallnotierungen

vom 20. November. Elektrolytkupfer 151,75, Original-Hütten Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 84-87, Silber in Barren 79,25-80,75, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50-11. Porzheimer Edelmetallpreise vom 20. Nov. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 79,80 Mk. Geld, 80,80-82,30 Mark Brief, ein Gramm Platin 9,50 Mk. Geld, 9,70 Mark Brief.

Berufskundliche Aufklärungsvorträge des Karlsruher Arbeitsamtes

4. Vortrags-Abend

Am letzten Freitag abend wurden die vom Arbeitsamt veranstalteten berufskundlichen Vorträge fortgesetzt. Herr Oberverwaltungsinspektor G. u. R. Kesper für Arbeitsvermittlung und Berufsberatung beim Arbeitsamt, begrüßte die erschienenen im Namen des Vorsitzenden und dankte allen für das zahlreiche Erscheinen. Er erteilte dann Herrn Direktor Kimmich, dem Leiter der Dentistenfachschule Karlsruhe, zu seinen Ausführungen über den

Veruf des Dentisten — der Dentistin

das Wort. Der Redner führte ungefähr folgendes aus: Es ist charakteristisch für den Beruf des Dentisten, daß seine Ausbildung von Anfang an in einer rein praktischen Tätigkeit besteht. Keine bestimmte Vorbildung wird für diesen Beruf gefordert. Er ist ein Beruf, der jedem tüchtigen und intelligenten jungen Mann Gelegenheit bietet, — ohne O. H. Reife, ohne Maturum — sein Ziel zu erreichen. Die Schulbildung soll prinzipiell für den Dentisten keine Abwertung zu diesem Beruf bedeuten, denn lediglich die Eignung wird das Können des jungen Dentisten beweisen müssen. Welches sind nun die berufswichtigen Eigenschaften und Fähigkeiten, die von den jungen Dentisten verlangt werden müssen? Der Dentistenberuf verlangt vor allen Dingen in gesundheitlicher Hinsicht eine normale Körperkonstitution, d. h. gesund und kräftig in geistiger, geistiger und körperlicher Hinsicht. Es gibt keinen Beruf, der so viel Widerstandskraft erfordert wie der Dentistenberuf. Schwächliche und kranke Naturen kommen für diesen Beruf keinesfalls in Frage. Als berufswichtige Fähigkeiten müssen für den Dentisten gefordert werden: ausgeprägtes Sinnes-tätigkeit wie Taub- und Sehevermögen, scharfer Geruchssinn, gute Schärfsichtigkeit, Ruhe und Sicherheit der Hand und eine gute Zusammenarbeit der Hände, eine allgemeine und praktische Intelligenz und ein ausgeprägter Sinn für Schönheit und ästhetische Formen. Unentbehrliche Charaktereigenschaften bedeuten für den Dentisten Geduld, Ruhe, Energie, Ordnungssinn, Sauberkeit, vor allem Höflichkeit und gute Umgangsformen. Der junge Dentist, der gewöhnlich mit dem 16. Lebensjahre seine Laufbahn beginnt, legt zunächst eine dreijährige Lehrzeit bei einem Dentisten zurück. Nach dem ersten Vierteljahr nimmt der Dentistenverband eine Eingangsprüfung ab, die beweisen soll, ob der junge Berufsanwärter die Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt, die für den Dentistenberuf gefordert werden müssen. Die Lehrzeit des Dentisten begreift vor allen Dingen

die Erlernung der technischen Seite des Berufes, nämlich Herstellung des künstlichen Zahnersatzes im Laboratorium. Dann betätigt sich der junge Zahntechniker etwa 2 bis 3 Jahre als Assistent bei einem Praxis ausübenden Dentisten, Zahnarzt oder einem zahnärztlichen Laboratorium, aber nur auf dem Gebiete des künstlichen Zahnersatzes, denn eine operative Behandlung des Patienten ist ihm noch nicht gestattet. Nach dieser nochmaligen praktischen Ausbildung besucht der Zahntechniker die Dentistenfachschule, deren Absolvierung große körperliche und geistige Anforderungen an den einzelnen stellt. Der Besuch erfolgt ein Jahr, aber auch hier steht eine freiwilligen längeren Ausbildungszeit nichts im Wege. Nach dieser theoretischen Ausbildung kann dann die Ablegung der staatlichen Prüfung erfolgen, an die sich noch ein weiteres praktisches Jahr anschließt. Dann erst — also nach mindestens sieben Jahren — erhält der junge Dentist das Prädikat „Staatlich geprüfter Dentist“. Die Aus-sichten im Dentistenberuf sind auf dem Lande gut, aber in der Stadt sind die Verhältnisse schwieriger, denn der Dentist hat meistens einen schweren Kampf, seine Zulassung zur Krankenversicherungsbehandlung zu erreichen, mindestens ist ein lang-jährige Wartzeit unermidlich.

*
Fräulein Gausleiterin Gilbert hatte dann die Freundlichkeit, über den

Veruf der „Kaufmännischen Angestellten“

zu referieren. Die Rednerin führte etwa folgendes aus: Betrachten wir uns heute die Arbeitsmarktlage der kaufmännischen Angestellten, so finden wir viel Stellenwechsel und viel Stellenlosigkeit und damit verbundene Willkürigkeit anstatt Freude und innere Zufriedenheit. Um diesen niederdrückenden Verhältnissen entgegenzuwirken, ist es heute mehr denn je geboten, nur dann den kaufmännischen Beruf zu ergreifen, wenn eine tatsächliche Neigung vorhanden ist. Welche besonderen Eigenschaften verlangt nun der kaufmännische Beruf? Neben großer Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit sind für Ordnung und Sauberkeit, Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein, Schnelligkeit und rasche Auffassungsgabe, welche letztere sich insbesondere in gutem Rechnen ausdrückt, eine gute Handschrift und wenn möglich Sprachkenntnisse erforderlich. Für die Verkäuferin kommt noch hinzu: Gute Bereden, Umgangsformen und ein entgegenkommendes Wesen. Es läßt sich in dieser Hinsicht manches lernen, jedoch müssen Anlagen hierfür vorhanden sein. Schwache Augen hemmen die Büroangestellte und Weim- und Fußleiden die Verkäuferin bei Aus-

übung ihres Berufes. Die kaufmännische Angestellte bedarf einer gründlichen Allgemeinbildung, doch ist abgeschlossene Volksschulbildung besser als abgedrohte höhere Schulbildung. Die Ausbildung der Büroangestellten kann auf zwei Wegen erfolgen: Erstens durch die kaufmännische Lehre, ergänzt durch Volkshandelschule. Bei der Wahl der Lehre ist darauf zu achten, daß dieselbe dem Lehrling ermöglicht, an alle einschlägigen Arbeiten heranzukommen. Für die Verkäuferin kann die praktische Lehre nicht durch eine Fachschule ersetzt werden. Anders bei der Büroangestellten. Sie kann einen Teil ihrer Ausbildung in einer höheren Handelsschule erhalten, deren Besuch zum Teil auf die Lehre angerechnet wird. Es ist ein mindestens einjähriger Besuch der Handelsschule zu empfehlen (besser zwei Jahre) und vor kurzfristigen Kursen zu warnen. Der Büroangestellten bieten sich folgende Aufstiegsmöglichkeiten: Sekretariat, Korrespondentin, Buchhalterin, Lageristin, Expedientin. Zum Aufstieg in ein Spezialgebiet ist es jedoch erforderlich, daß die kaufmännische Angestellte alle Arbeiten versteht, daß sie den ganzen Beruf erlernt hat; um die Arbeit zu beherrschen und in ihrem Erfolg beurteilen zu können, ist die geistige Interessen an der ganzen Arbeit erforderlich. Auch verlangt ein eventueller Wechsel vielfältiges Können. — Mehr als man gemeinhin annimmt nehmen Frauen leitende Stellen ein. Es gibt für die kaufmännische Angestellte auch die Möglichkeit wissenschaftlicher Ausbildung. Hierfür kommt zunächst die Handelshochschule in Frage. Dortselbst steht Abiturientinnen der Weg zum Dipl.-Kaufmann offen, aber auch Mädchen mit O. H. Reife und kaufmännischer Praxis oder mit Handelsschulbildung können die Handelshochschule beziehen. Die Verkäuferin kann Abteilungsleiterin, Einkäuferin werden, auch Dekorateurin, doch erfordert dieser Beruf besonderen Geschmacks, Formen- und Farbensinn und außerdem eine Spezialbildung. Die Gehälter der kaufmännischen Angestellten weichen sehr voneinander ab, insbesondere in gehobenen Positionen. Das Mehrverdienst ist durch Tarifvertrag geregelt. Die Arbeitsmarktlage ist, wie eingangs erwähnt, zurzeit nicht gerade erfreulich und deshalb strenge Selbstprüfung vor der Wahl des Berufes notwendig. Es stellen sich der Frau im kaufmännischen Beruf mancherlei Schwierigkeiten entgegen, da sie um ihre soziale Stellung kämpfen muß. In dieser Hinsicht ist jedoch durch die Berufsverbände schon manches verbessert worden. Wer aber mit Können und Arbeitslust in diesem Beruf steht, findet darin auch Befriedigung. Aber nur die Berufs-tätigen werden die Zufriedenen und Erfolgreichen sein.

Riemp-Weine
sehr bekömmlich und preiswert.
In allen einschläg. Geschäften erhältlich.
Christ, Riemp, Weinkellereien, Karlsruhe
Telefon 168 und 169

Kirchliche Nachrichten

Kardinal Geretti begibt sich voraussichtlich nach China.
Rom, 19. Nov. (Fig. Ver.) Berichte aus Manila an amerikanische Blätter besagen, Kardinal Geretti, der den Papst auf dem Eucharistischen Weltkongress in Sidney vertrat, werde die katholischen Missionen in China besuchen und dann über Japan nach den Vereinigten Staaten reisen, von wo aus er anfangs Februar nach Europa zurückkehrt. (Der Reise läme natürlich eine umso größere Bedeutung zu, als zweifelloser Verhandlungen zwischen Rom und Peking bevorstehen. Weiter ist zu bemerken, daß nach erfolgter Präsidentenwahl in den U.S.A. die diplomatisch-politischen Gründe für die Unterlassung eines Besuchs bei den amerikanischen Katholiken weggefallen sind.)

Der orthodoxe Klerus von Albanien sucht Anschluss bei Rom.
Mailand, 19. Nov. (Fig. Ver.) Aus Tirana wird gemeldet, daß eine Anzahl orthodoxer Kleriker von Elasson ihre Absicht kundgeben hat, in die römisch-katholische Kirche einzutreten. Es besteht Grund zu der Hoffnung, daß der gesamte orthodoxe Klerus des Landes dem Beispiel folgen werde.

Kirchenmusikalisches

Langenbrücken, 19. Nov. Die Kirchenmusikalische Aufführung am letzten Sonntag hatte einen vollen Erfolg. Hervorragendes haben die beiden mitwirkenden Kirchenchöre Langenbrücken und Odenheim geboten. Eingangs des Programms sang der Kirchenchor Odenheim ein vierstimmiges Heilig-Geistlied. Dompropäander Weigel aus Freiburg, der gegenwärtige Führer der Kirchenmusik in unserer Gegend, ein Sohn unserer Gemeinde, hat in seiner Ansprache die Bedeutung des Gesanges in der Liturgie hervorgehoben und begründet aus der Liturgie der Kirche und die entsprechenden Anwendungen daraus gezogen für Sänger und Volk. Die hernach folgenden musikalischen Darbietungen waren eine herrliche Illustration zu den Worten des Predigers. Gottesdienst soll der kirchliche Gesang sein und Dienst am Volke, er soll dem höchsten dienen und der gläubigen Gemeinde zur Erbauung. Es folgten Teile einer capella-Messe, der Missa brevis von Rheinberger (Langenbrücken) und einer Messe von Kuffner mit Orgelbegleitung (Odenheim). Mit einem Orgelpräludium von Dompropäander Weigel meisterhaft vorgetragen, fand der erste Teil seinen Abschluss. Die Anacht wurde eingeleitet mit einem „Adoro te“ für vierstimmigen gemischten a capella-Chor von Jepsen (Langenbrücken), zum Segen sang der gleiche Chor ein „Tantum ergo“ von Grieshaber. Nach dem „Ave Maria-Glöcklein“ von Engelhardt (Odenheim) kamen noch zwei gewaltige Schlusshörner zum Vortrag, das „Herr, höre uns Gott“ von Wehul (Odenheim) und „Herr, großer Gott“ von Weller (Langenbrücken). Von der kirchenmusikalischen Aufführung in Langenbrücken hat man viel erwartet, und man ist in seinen Erwartungen nicht getäuscht worden. Die Kirchenchöre stehen auf einer beachtenswerten Höhe und zählen wohl zu den besten Landkirchenchören; manche Stadt könnte einem darum beneiden. Vollstes Lob und reiche Anerkennung haben die Sänger und Sängerinnen von allen Seiten geerntet, ganz besonders aber die beiden Dirigenten, Hauptlehrer Stelz, Langenbrücken und Oberlehrer Zeppert, Odenheim für ihr fleißiges Arbeiten und ihre Liebe für die Musica sacra. Der letzte Sonntag wird den Chören und den Dirigenten Ansporn gewesen sein zu neuem freudigem Schaffen. Bsch.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 17. Nov.: Eise Erbs, 9 Monate 18 Tage alt, Vater Eugen Erbs, Schlosser. — 18. Nov.: Karolina Hartmann, Ehefrau von David Hartmann, Fabrikarbeiter, 49 Jahre. — 19. Nov.: Sofie Kabisch, Ehefrau von Hermann Kabisch, Keller, 64 Jahre. 20. Nov., 14.30 Uhr: Karl Rösch, Chemiker, Eisenbahnsekretär a. D., 78 Jahre. 21. Nov., 14 Uhr: Emilie Walther, Ehefrau von Wilhelm Walther, Bädermeister, 40 Jahre. Durlach.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Dienstag.
Allgemeine Witterungsübersicht. Der hohe Druck über dem Festland ist noch verhärtet. Der Einfluß der nördlich England angelangten ozeanischen Zykline beschränkt sich bei uns bisher auf Bewölkungszunahme, die heute nacht in Verbindung mit einem in der Höhe vorüberziehenden Warmluftausläufer eintrat; heute ist daher wieder mit Aufhellung zu rechnen. Die europäische Wetterlage hat jetzt eine durchgreifende Veränderung erfahren, da die durch Aufzucht vom Ozean unterbrochen ist. Aus der Rückseite der im Nord-nordwesten liegenden Zykline bringt Warmluft vom Süden gegen Mitteleuropa vor. In England sind die Temperaturen stellenweise bis 8 Grad in den letzten 24 Stunden gefallen. In Verbindung hiermit liegt daher der Druck über Mitteleuropa so daß unsere Witterung kühl-seitencharakter erholten wird.
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Kübel wechsell. wolka mit Aufhellungen und noch vorwiegend trocken, im Gebirge Nachfröste.
Wasserstand des Rheins am 20. Nov. morgens 8 Uhr: Rast 97,0; 16; Schutterinsel 166, gef. 22; Rehl 202; gef. 2; Maxau 470, gef. 11; Mannheim 848, gef. 28; Raab fehlt.

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Fußball

Grünwinkel I — Weststadt 14:1 (2:0)

Beide Mannschaften traten mit Erfolg an. Gleich vom Anspiel weg zieht Grünwinkel trotz des Gegenwindes in ausgedehnten Angriffen vor des Gegners Tor. Der Torwächter kann durch geschicktes Herauslaufen noch im letzten Augenblick hindern. Auch Weststadt findet sich nunmehr zusammen, demnach jedoch die nachsichtige Grünwinkler Verteidigung nicht zu überwinden. Grünwinkler Sturm zeigt in der Folge ein gefälliges, flüssiges Spiel. Ein Schuß des Grünwinkler Halbrechts kann von einem Weststadt-Verteidiger auf der Torlinie nur noch mit der Hand gewehrt werden. Der Stürmer wird von Grünwinkler sicher verwandelt. 1:0. Grünwinkel ist weiterhin leicht überlegen. Einen platzierten Schuß des Halblinien demnach der Weststadt-Torwächter nicht mehr zu meistern. 2:0. Den periodischen Angriffen Weststadts fehlt die Durchschlagkraft. Einen weiteren Elfmeter vermag der Torwächter Weststadt zu halten. Nach Halbzeit muß Weststadts Einkäufer in infolge Verletzung ausscheiden. Trotz dieser Schwächung gelangen Weststadt einige gefährliche Angriffe, von denen einer durch Halblinien auf Steilvorlage zum verdienten Torerfolg führt. 2:1. Nunmehr rollt Angriff auf Angriff auf das Weststadttor. Es wird viel neben und über das Tor geschossen. Was auf das Tor kommt wird von Weststadts Torwächter mitunter ganz vorzüglich gehalten. Er muß jedoch einen Pracht-schuß des Grünwinkler Rechtsaußen passieren lassen. 3:1. Einen Keßler der Weststadt-Verteidigung kann Grünwinkler Mittelstürmer durch platzierten Schuß zum 4. Tor gestalten. Insgesamt betrachtet hat das Spiel eine Anzahl schöner Momente. Getrübt wurde der Gesamteindruck jedoch durch die vielen Reklamationen seitens der Spieler und des Publikums gegenüber dem Schiedsrichter. Das muß ein für allemal aufhören.

Grünwinkel II — Weststadt II 5:2

Hier hat die finstere und technisch bessere Mannschaft verdient gewonnen. Da der Verbandsschiedsrichter ausgeblieben war, einige man sich auf einen anwesenden Schiedsrichter. Beiden Mannschaften ist mehr Ruhe und unbedingte Respektierung der Schiedsrichterentscheidungen anzurufen.

Ersingen I — Forstheim-Süd I 11:2 (5:0)

Ersingen hat Anstoß und erzielt in der 5. Minute durch scharfen Schuß das 1. Tor. 5 Minuten vor Halbzeit brachte Ersingen zum 5. Mal das Leber ins Forstheimer Tor. Forstheim

Reichenbach I — Neuburgweiler I 8:0 (1:0)

Sucht die Nähe des Eringer Tors, wobei ein Elfmeter verwirklicht wird. Forstheim verwandelt denselben zum 1. Tor. Forstheim mußte sich durch einen Elfmeter das 6. Tor gefallen lassen. Bei einem Gedränge vor dem Eringer Tor entstand nun ein bedauerliches Unfall. Der Schiedsrichter wollte pfeifen und bekam unglücklicherweise den Ball auf den Mund, wobei er verletzt wurde. Der Schiedsrichter führte das Spiel noch 8 Minuten weiter. Ersingen erzielt in kurzen Abständen das 8., 9. und 10. Tor und fünf Minuten vor Schluß durch Eckball das 11. Tor. Forstheim hat eine solche Niederlage nicht verdient. Herr Schiedsrichter Hartmann leitete in musterwürdiger Weise trotz seiner Verletzung das schöne und ruhig verlaufene Spiel.

Ersingen II — Forstheim Süd II 5:5 (5:0)

Der Spielverlauf war gut, ein schärferes Eingreifen des Schiedsrichters wäre am Platze gewesen.

Baden-West I — Ettlingen I 3:1

Im Lager von Baden-West wurde das Spiel gegen Ettlingen nicht ernst genommen. Die Gegner spielten sehr gut. Jeder einzelne ist trainiert, versteht sich aufs Stoppen und genaues Zuspitzen. Nicht zu vergessen ist das Köpfen der Gäste, das nicht hätte präzisier sein können. Ein Hände in den ersten zehn Minuten verhilft Baden-West zum ersten Tor. Baden-Wests Mannschaft hatte einen schwachen Tag. Der Sturm verdient als einziger ein Lob, während die Käuferreihe versagte. Die sonst weiten wichtigen Schläge fehlten. Man künftige so lange, bis der Gegner kam und mit dem Ball auf und davon rannte. Ziehen wir die Lehre daraus und machens das nächstemal besser.

Mühlburg I — Forstheim-Nord I 11:2

Mühlburg spielte zuerst gegen den starken Wind der das Spiel sehr beeinflusste. Jedoch gelang es Mühlburg vor Halbzeit drei Tore für seine Farben zu buchen, denen Forstheim nur eines entgegen setzen konnte. Waren die Gäste in der ersten Hälfte Mühlburg ziemlich ebenbürtig, so brachte die zweite Hälfte eine völlige Überlegenheit der Mühlburger. Es fielen auch in dieser Halbzeit acht weitere Tore, von denen der Rechtsaußen Mühlburgs allein vier Treffer buchen konnte. Ein Eigentor Mühlburgs verhalf den Gästen zum 3. Treffer. Die Gäste spielten mitunter ein schönes flaches Spiel. Die Verteidigung war in der ersten Hälfte gut, konnte sich jedoch nach Halbzeit der vielen Angriffe der Mühlburger nicht mehr erwehren. Bei Mühlburg sah man sehr gute Leistungen. Die Verteidigung war schlagfester und ließ den gemessenen Sturm nur

fallen vor ihr Heiligem kommen. Im Sturm war der Halblinien der beste Mann. Er leitete auf dem linken Flügel die gefährlichsten Angriffe ein.

Reichenbach II — Neuburgweiler II 8:0 (1:0)

Sofort entlockte sich ein lebhaftes Tempo und Reichenbach kann bis zur Halbzeit ein Tor vorlegen. Nach Halbzeit fand sich Reichenbach gut zusammen und kann die gegnerische Verteidigung noch siebenmal schlagen. Neuburgweiler ist eine junge gute Mannschaft, konnte aber dem Tempo in der zweiten Halbzeit von Reichenbach nicht standhalten. Reichenbach ein Gesamtlob. Schiedsrichter Schneider leitete das Spiel einwandfrei.

Gaggenau — Malsch 4:1 (2:0)

Die Einheimischen haben Anstoß. Nach drei Minuten machen sie schon ihr erstes Tor. Nun wandert der Ball eine Zeit lang auf dem Platze hin und her. Gaggenau spielt überlegen, es befindet sich immer vor dem gegnerischen Tor, doch der Ball saßt entweder über oder neben das Tor. In der 20. Minute findet der Ball den Weg zum 2. Male ins Netz. Nun wieder Feldspiel bis Halbzeit. Nach Wiederbeginn hat Gaggenau Wind und Sonne im Rücken. Es gelingt ihnen, noch zweimal erfolgreich zu sein. Etwa eine Viertelstunde vor Schluß kommt Malsch durch Hände-Elfmeter zum Ehrentor. Schiedsrichter Keller-Alchem waltete seines Amtes in gerechter Weise.

Handball

Gauklasse

Mittelstadt — Wingoheim 1:0.
(Wingoheim nicht angetreten.)

A-Klasse

Muggensturm II — Durlach I 8:3 (1:3).
Odenheim I — Forst I 1:3.
Forstheim-Nord I — Bruchsal-Jungenstadt 2:0.
Oettingen II — Kronau I 0:1.

In der Gauklasse ist jetzt der zweite Fall, daß der Gegner des Platzvereins nicht angetreten ist. Dies muß unbedingt im Interesse unserer Sache unterbleiben. Wer nicht antritt, wird gemäß den Satzungen bestraft.

Stand der Handballspiele am 20. November.

Gauklasse	1. Mannschaften	2.	3.	4.	2:0
Mittelstadt	2	2	—	—	4
Muggensturm	1	1	—	—	2
Wingoheim	3	1	—	—	2
Oettingen	2	—	—	—	2

Die übrigen eingedachten Handball-Tabellen mußten wir wegen ihrer Unfertigkeit weglassen.

Spielverbot

Anlässlich des Buß- und Bettages ist für alle Spiele (auch Freundschaftsspiele) Spielverbot. Dies trifft auch alle übrigen Sportarten.

Karlsruhe

den 21. November 1928

Die Kage im Garten

Drei acht- und zehnjährige Ruben warfen mit Steinen nach ihr. „Sie kommt immer wieder“, entriestete sich der eine. „Ruben stellen den Regeln nach“, wüthete der zweite. Doch diesen Vorwand ließ der dritte nicht gelten: „Ihr habt ja gar keine Rümel!“

Eine Weile blieb eine Pause. Aber jeder dachte dasselbe: Die Kage. Obgleich das schöne rubenschwarze Tier mit einem einzigen Sprung entkommen war. Da fiel dem Zweiten eine Geschichte seines Vaters ein, und er erzählte, wie dieser mit einigen Kameraden eine weiße Kage gefangen und in ein Faß mit Wagenschmiere getaucht hätte, um sie schwarz zu machen. Die Kage habe sich tagelang vergebens beleckt. Eines Morgens sei sie tot gewesen von dem vielen Teer und Fett, das sie gegessen habe. Jemandem wurde gerufen. Einer gab Antwort, und die Gruppe zerstreute sich.

Am Abend trafen sie sich wieder. Der Zweite brachte einen alten Emailtopf, ein Amälet Nardel und einen teuflichen Gedanken mit. Sie belachten ihn, sich die Hände reibend vor Freude. Die Kage wurde gefesselt und von vier Händen festgehalten, während die beiden andern ihr den Kopf als Schleppe an den Schweif banden. Dann ließen sie schreiend das kläglich miauende Tier los.

Die Kage schob über den asphaltierten Hof, entsetzt über den raselnden Barm, der hinter ihr nachhakte, und das garte Geschick, dem das Schließen trüppelnder Wäuselohse schon laut genug ist, wie mit Hämmern bearbeitete. Am Fuße hatte sie die niedrige Mauer erklommen und jagte wie eine Furie über die Dächer...

Als fand sie am frühen Morgen an einem Baum mit gestäubtem Fell und angstvollen Augen. Sie war nach der Straße durchgeschlüpft bis auf das Schwanzteil mit dem Anhängel, das durch das enge Gattergitter festgehalten wurde. Es gelang mir, mit Streicheln und freundlichen Worten das argwöhnische Tier, das bei meinem Ruben seinen Körper feindselig buckelte und giftig fauchend die gezühdten Krallen nach mir hieb, von seiner abscheulichen Schleppe zu befreien.

Dann folgte mir, erst zaghaft noch, darauf vertraulicher, die erlöste Kage und blieb seitdem unser treuer Hausgenosse. Lange noch trug der buschige Schweif den Mäkel, den der zugeführte Anker gezeichnet hatte.

Bereiteter Kircheneinbruch in Durlach

Am Montag nachmittag versuchte ein lediger 28 Jahre alter Kellner aus Duisburg in die katholische Kirche in Durlach einzubrechen. Er hatte bereits die Glasscheibe an der Sakristeintüre eingebrochen und sie von innen geöffnet, als er von einer Kirchenbesucherin gefürcht, flüchtig ging. Am Dienstag früh wurde er gelegentlich einer Kontrolle im Bahnhof Durlach von einem Polizeibeamten festgenommen. Er war nach einer 12-tägigen Untersuchungshaft im Bezirksgefängnis in Karlsruhe am 16. November entlassen worden. Bis zu seiner Festnahme hatte er in Karlsruhe und Durlach gebettelt. Er ist schon einmal wegen Kirchenbrotstahl verurteilt. Die Nacht vom Montag auf Dienstag hatte er in einem Schuppen in Durlach-Aue zugebracht.

Sympathie-Kundgebung für die Ruhrarbeiter.

Das Karlell der christlichen Gewerkschaften veranfaßt in Verbindung mit dem katholischen Arbeiterverein der Stadt Karlsruhe eine Sympathiekundgebung für die ausgesperrten Arbeiter an der Ruhr. Die Kundgebung findet statt am Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr im Saale des „Goldenen Adler“, Karlsruherstraße. Landtagsabgeordneter Heusch spricht über das Thema: „Der Kampf an der Ruhr und die christlichen Arbeiter“. Die christliche Arbeiterchaft sowie Freunde und Gönner der Arbeiterfrage sind zu dieser Kundgebung dringlichst eingeladen. Siehe auch Anzeige in heutiger Nummer.

Zu den Vorgängen am 15. d. M. im Friedrichshof

geht uns von der Gaugeschäftsstelle Karlsruhe der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei folgende Erklärung zu:

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei sieht sich veranfaßt, zum Polizeibericht vom 15. d. M., der eine Versammlungsführung bei der Friedensgesellschaft durch Nationalsozialisten meldet und geeignet ist, in der Öffentlichkeit irrtümliche Anschauungen über das Verhalten ihrer Anhänger zu erwecken, folgendes zu erklären: Wenn der Polizeibericht davon spricht, daß eine Gruppe von Nationalsozialisten sich zum Ziel gesetzt hätte, die Versammlung zu fördern, so haben wir dem entgegengehalten, daß unsere Anhänger die Versammlung lediglich deshalb besuchten, um unserm Diskussionsredner in der fremden Versammlung einen Rückhalt zu bieten. Zu Zwischenrufen kam es lediglich deshalb, weil der Referent der Friedensgesellschaft unsere Bewegung und ihre Führer in unsachlicher Weise angriff. Die Zwischenrufe hielten sich jedoch vollkommen in dem in politischen Versammlungen üblichen Rahmen. Ferner ist unrichtig, daß die Polizei den Versuch machen mußte, die Nationalsozialisten aus dem Saal zu drängen. Vielmehr verließen diese unaufgefordert die Versammlung unter Abhängen eines Liedes, welches in der begeisterten Erregung, die ein unerhörter Angriff des Referenten auf unsern Redner heraufbeschworen hatte, spontan angestimmt worden war. Wenn es dabei zu Zusammenstößen mit der Polizei kam, so ist das lediglich auf das Verhalten der Kriminalbeamten zurückzuführen, welche ohne Veranlassung den Gummiknüppel zogen. Die Beamten waren in Zivil und mußten, da sie sich weder legitimierten, noch anderweitig zu erkennen gaben, von den Nationalsozialisten für politisch gehalten werden, denen gegenüber selbstverständlich von der Notwehr Gebrauch ge-

macht wurde. Wir müssen also die Verantwortung für den Zusammenstoß in vollem Umfang den Kriminalbeamten überlassen. Die festgenommenen Nationalsozialisten wurden bereits am andern Tag wieder auf freien Fuß gesetzt.

Wir geben dieser Erklärung Raum, ohne unserer Stellungnahme zu diesen Vorgängen etwas zu verbergen. Es ist jetzt nur noch eine einwandfreie, objektive Erklärung der Polizeibehörde zu erwarten.

Trauerfeier für Rudolf Proschy. Am Montag vormittag fand die Beisetzung des so früh aus einem hoffnungsvollen Leben gerissenen Redakteurs Rudolf Proschy statt. Wir selbst glaubten den letzten Willen des Verstorbenen respektieren zu sollen und hatten von einer persönlichen Teilnahme an der im engsten Familienkreis sich vollziehenden Beisetzungsfest Abstand genommen. Nachdem aber trotz dem Bericht hierüber erschienen, sei das folgende darüber nachgetragen: Nach dem Gebet und der Traueransprache des Herrn Stadtpfarrer Seufert nahm u. a. Herr Generalkonsul Renzinger als Präsident des Badischen Verkehrsverbandes das Wort, um dem so früh dahingestiegenen Mitarbeiter ein herzliches Memento zu sprechen. Er besagte die junge Menschenkraft, die hier verloren gegangen ist, Idealismus und Optimismus waren es, die den Verstorbenen befehlten. Er hat dem Bad. Verkehrsverband große Verdienste geleistet und hat dafür jederzeit Anerkennung gefunden. Man wird Rudolf Proschy nie vergessen. Das Orgelstück: „So nimm denn meine Hände“ beendete die Trauerfeier.

60. Geburtstag von Professor Dr. Max Augustenberg. Der Direktor der Staatl. Landw. Versuchsanstalt Augustenberg bei Gröningen i. N. Herr Professor Dr. M. A. Augustenberg ist am 21. November 1928 sein 60. Lebensjahr. Er wurde im Jahre 1868 zu Tiffit geboren. Nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums ging er zum Studium der Chemie über und promovierte in Königsberg zum Dr. phil. Als er im Jahre 1908 vom Badischen Staat als Direktor der Landw. Versuchsanstalt berufen wurde, war er Abteilungsvorstand an der Landw. Versuchsanstalt in Marburg. Der heutige Tag gibt Anlaß auf die großen Verdienste hinzuweisen, die sich Prof. Max in zwanzigjähriger Tätigkeit um die Badische Landwirtschaft erworben hat. Insbesondere hat seit seiner Berufung im Jahre 1908 die Landw. Versuchsanstalt Augustenberg sich einer stetigen und erfolgreichen Entwicklung erfreuen dürfen. Auch hat Herr Prof. Max es verstanden, das Ansehen der Landw. Versuchsanstalt Augustenberg weit über die Grenzen des engeren Heimatlandes zu fördern. Dank seiner reichen Erfahrungen auf dem Gesamtgebiet der Landwirtschaft wurde Herr Prof. Max in zahlreichen wissenschaftlichen Kommissionen gewählt: u. a. gehört er seit Jahren dem Vorstande der Deutschen Landw. Versuchsanstalten als Vorstandsmitglied an, ferner ist er Mitglied des Reichsausschusses für Weinforschung, sowie des Ausschusses zur Förderung des Tabakbaues. Wir wünschen dem Jubililar für die Zukunft das Beste und hoffen, daß er im Interesse der Badischen Landwirtschaft uns noch lange erhalten bleibt.

Gründung einer „Badischen Erdbeerzuchtgenossenschaft“. An der Millionen-Erbschaft Emmerrich wurde auf Veranlassung der amerikanischen Erben, die Träger des Namens Emmerrich und deren Nachkommen aufzufordern, zu einer Interessengemeinschaft zusammenzutreten. Erstens sicherweise wurde dem Akteur des zum Vorhinein gemachten Herrn Egon Schmitt der Durlach, Wolfweg 2, zahlreich Folge geleistet. Die sachlichen und auf authentischer Grundlage beruhenden neuesten Mitteilungen aus Amerika über den derzeitigen Stand der Erbschaft fanden lebhaftes Interesse. Wenn sich schon in Amerika die weitesten Kreise mit allen erdenklichen Mitteln zur Erreichung der Freigabe des Vermögen vermögens lebhaft interessieren, um so mehr muß jetzt in Baden, wo die Geburtsstätte des Erblassers zu finden ist, der engste Zusammenschluß aller Interessenten zur unbedingten Notwendigkeit werden, weil nur geschlossenes Vorgehen in Erbanglegenheiten zum Ziele führen kann. Die Versammlung wählte einstimmig Herrn E. Schmitt, Kaufmann, zum 1. Vorsitzenden, Oberinspektor Lehr-Karlsruhe zum Schriftführer, Hauptlehrer Emmerrich-Reichenbach bei Ettlingen, Landwirt Josef Emmerrich-Reichenbach, Amt Bruchsal, und Direktor Emmerrich-Eppingen als Beiräte und legte damit die weitere Bearbeitung der Erbangelegenheit in vertrauenswürdige Hände.

Restorationswechsel an der Hochschule. Am Samstag, den 1. Dezember, vormittags 11 Uhr findet in der Aula der Technischen Hochschule Karlsruhe die Feier des Restorationswechsels statt.

Die Ruppurrer Kapellruinen freigelegt. Bei Sanalisationsarbeiten am Martinskirchenplatz in Ettlingen wurde ein Ruinenstück freigelegt, das zweifellos zur Ruppurrer Kapelle gehören dürfte. Es handelt sich um den sogenannten Beistubenstock, eine kleinere auf zwei Pfeilern ruhende und dreistöckige Brücke für Fußgänger, der zum Kirchplatz führte, wo man weiter starke Mauerreste freilegte, in denen man die Fundamente für die Strebepfeiler der sogenannten Ruppurrer Kapelle erblicken muß.

Karlsruher Schwurgericht. Gestern Nachmittag verurteilte das Schwurgericht die Angeklagte Mebam wegen gewerkschaftlicher Abtreibung zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Drei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Angeklagte wurde die bürgerlichen Ehrenrechte für 5 Jahre aberkannt. — Die Angeklagte Seitz wurde wegen Beihilfe in einem Falle zu 3 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, verurteilt. In weiteren Fällen der Beihilfe wurde das Verfahren eingestellt. Die Angeklagte Seitz unterwarf sich dem Urteil und wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Konkurs. Firma Karl Steinbach, Inh. Oskar Schmidt, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 36. Anmeldefrist: 10. Dezember, Prüfungstermin 18. Dezember 1928.

Beranastaltungen

Badisches Landestheater. Erstmalig in dieser Spielzeit wird „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauß am Freitag, den 23. November, in Szene gehen. Richard Wagners „Lohengrin“ findet am Sonntag, den 25. November, statt. Der Beginn dieser Aufführung ist auf 18 Uhr festgesetzt.

Der Pfarr-Gäcilien-Verein u. Frau Karlsruher (Südstadt) veranstaltet am Sonntag, den 25. November d. J., abends 8 Uhr, im kleinen Saale der Festhalle ein Konzert anlässlich des Festes der heiligen Gäcilie, der Patronin des Vereins, mit anschließendem Bankett. Es kommen Werke von Franz Schubert, G. Händel und G. Fr. Händel für Orchester, Soli und gemischten Chor zum Vortrag. Als Solisten für diesen Abend haben sich in liebenswürdiger Weise Frau Fiedel-Stellberger (Sopran) aus Forzheim und der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Karl Müller (Bariton) zur Verfügung gestellt. Den Klavierpart übernimmt Herr Oberregierungsrat Jureich und hält einen Vortrag über den Komponisten Franz Schubert. Das Orchester wird von der Harmonielapelle Karlsruhe gestellt. Die Gesamtleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Chordirektors Wähler. Die Veranstaltung verspricht einen hohen künstlerischen Genuß. Mit einem zahlreichen Besuch darf umso mehr gerechnet werden, als der Heinerlös für einen guten Zweck (Weihnachtsbescherung armer Kinder) bestimmt ist. Der Kartenvorverkauf findet in den Geschäften: Karl Dolgusch (Werberplatz) und Aug. Weber (Ede Marien- und Augartenstraße) statt. (Siehe Inserat.)

Das erste Winterkonzert des Instrumentalvereins E. V. Karlsruhe ist dem Andenken Franz Schuberts zu dessen 100. Todestage gewidmet. Die besten Kammermusikvereinigungen haben sich in diesem Jahre die Aufgabe gestellt, Einblick zu geben in Schuberts Schöpfen auch als Instrumentalkomponist. Auch dieses Konzert soll, ohne erspöckend sein zu können — zeigen, daß Schubert nicht nur als Lieberkomponist sondern auch als Instrumental- und Orchesterkomponist Wertvolles geschaffen hat. Der Instrumentalverein hofft, seinen Mitgliedern und Freunden durch die Interpretation zweier Karlsruher Künstlerinnen, Fräulein E. Schrotz (Schülerin Schell) und Fräulein K. Kreutzer (Gesangsliche Frau Dr. Junfer) das Beste zu bieten, um den beseligenden Widerhall der Schubertigen Ruhe in den Herzen auszulösen. Die musikalische Leitung hat Herr Direktor Mung. Um auch weiteren Kreisen die Teilnahme zu ermöglichen, sind in den Musikalienhandlungen Müller und Tafel sowie an der Abendkasse Eintrittskarten für Nichtmitglieder erhältlich. (Siehe Anzeige.)

Josef Schell, der hochgeschätzte Pianist und Lehrer für höheres Klavierpiel am Badischen Konservatorium in Karlsruhe, hat seine Konzertreise mit dem berühmten Geiger Ramon vollendet, die ihn durch die Hauptstadt Spaniens führte. Der Künstler wird seinen Klavierabend-Jahres am 1. Dezember beginnen. Die Vorbereitung seiner Klavierabende besorgt die Konzertdirektion Kurt Renfeldt.

Promenadenkonzert. Bei günstiger Witterung spielt die Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister Heilig am Mittwoch, den 21., von 12—1 Uhr auf dem Marktplatz beim Alten Bahnhof, ebenso am Freitag, den 23., auf dem Fliederplatz.

Kaffee Bauer. Die Hauskapelle, bekannt als Pflegekapelle klassischer Musik, wird im heutigen Sonderkonzert des 100. Todestages Franz Schuberts gedenken. Kapellmeister Dodeler bringt im 1. Teil des Programmes eine Auswahl der schönsten Werke des großen Wiener Meisters zum Vortrag und hat als Krönung des Abends das Klavierrio op. 99 B-Dur gewählt. (Siehe die Anzeige.)

Berufsunfähige Aufklärungsbeiträge des Karlsruher Arbeitsamtes. Die berufsunfähigen Vortragende des Arbeitsamtes nimmt heute abend 8 Uhr ihren Postgang. Nachdem der evangelische Theologe schon besprochen worden ist, ist an diesem Abend u. a. vorgesehen: „Der katholische Priester“. Außerdem wird „Das künstlerische Lehramt an höheren Schulen“ (Musik und Religion), das in neuester Zeit eine grundlegende Neuordnung erfahren hat, an diesem Abend Gegenstand der Besprechung sein.

Aus Den Vereinen

Der kath. Männerverein St. Konrad hielt am 13. November seine Monatsversammlung im „Prinz Berthold“ ab. Der hochw. Herr Professor Jung sprach über die Aussperrung in den Hüttenwerken. Redner schilderte die Entwicklung der Wirtschaft, wie zur Zeit der Römerherrschaft die Entlohnung der Sklaven nur im Unterhalt bestand, wie durch die Arbeit der Sklaven die großen Bauten, Bäder und Denkmäler entstanden, wie zur Zeit des Feudalismus der Bauer wohl ein freier Mann, aber noch tributpflichtig war; kam dann zum Zeitalter des goldenen Handwerks, wo jeder Handwerker zuerst Lehrling und Geselle sein mußte, es aber als Meister zu einem behaglichen Wohlstand bringen konnte. Ein Anhängen von Geld und Gut war nicht Gebrauch. Mit dem Zeitalter der Maschinen bildete sich die Großindustrie aus, die heute ganz in den Händen des Kapitalismus ist, der große Triumph feiert. Der reine Fabrikarbeiter ist nur Proletarier, er ist von der Produktion vollständig ausgeschlossen. Er wird als Maschine angesehen und muß sich als solche betrachten. Sind seine Kräfte verbraucht, so wird er als verbrauchtes Kapital gegenüber und zweifelt an der Gerechtigkeit Gottes. Redner streifte dann noch die Gewalt- und Genossenschaften. In letzteren kann der Arbeiter sehr sparsames Geld zu seinem Nutzen anlegen, um es nicht dem Kapital dienstbar zu machen. Das Zeitalter des Handwerks bewegte sich in geordneten Verhältnissen. Die Leute waren religiös. Mit den größeren Leistungen stiegen auch die Ansprüche in der Lebenshaltung. Der Drang nach Erwerb und

Instrumentalverein Gesellschaft Eintracht

Freitag, 23. November, 8 Uhr, im Eintrachtsaal

Schubert-Feier

72. Stiftungsfest des Instrumental-Vereins

unter frdl. Mitwirkung von Fräulein A. Kreutzer, Konzertsängerin, und Fräulein E. Schrotz, Konzertpianistin. Musikal. Leitung: Direktor Munz. Heroischer Marsch op. 66; Sinfonie C-Dur, Wandererphantasie op. 15, Salve Regina, Die Allmacht für Sopran und grosses Orchester.

Der Grotian-Steinway-Konzertflügel ist aus dem Lager des Herrn Pianofortefabrikanten Ludwig Schweisgut. Eintrittskarten zu Mk. 2.—, 1.— und 50 Pfg. in den Musikalienhandlungen Fritz Müller und Franz Tafel.

Befähigung die Religion zurück. Die Religion werde jeder Wirtschaftsform gerecht, sofern sie die Endbestimmung des Menschen nicht aus dem Auge lasse. Der Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt und mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Der erste Vorsitzende Herr Sonnen dankte dem Redner für seine Ausführungen und berichtete dann noch über die letzte Sitzung des Ortsausschusses der Zentrumsparthei sowie über die letzte Sitzung des Bürgerausschusses, hier über die Straßenanlagen in dem von Seldeneckchen Baugelände. Die Anwesenden zeigten hierbei großes Interesse, weil bei diesen Straßenanlagen auch unser Kirchenbau in Frage kommt. Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt waren, schloß der erste Vorsitzende die in allen Teilen harmonisch verlaufene Versammlung um 11 1/2 Uhr.

Kath. Jugend- und Jungmännerverein St. Stephan. Nach vierjähriger Pause tritt am Donnerstag, 29., und Freitag, 30. November, abends 8 Uhr, die kath. Mittelstadtyugend mit einer groß angelegten Werbeveranstaltung in der Glasschalle des Stadtgartenrestaurants an die Öffentlichkeit. Das wertvollste Wert des hervorragenden deutschen Dichters Paul Heyse „Kolberg“, das sich schon zur Zeit seines Entstehens gewaltiger Zugkraft erfreute, und das sich mit großem Erfolg auf allen deutschen Bühnen behauptete, wird nach sorgfältiger Vorbereitung zur Aufführung gebracht. In terriger, naturhafter Sprache geschrieben, weiß das Werk, das wirksamster Zusammenfassung, spannendster Szenen, jeden Hörer zu fesseln. Gigantisch wächst aus der Zeit tiefer innerer Zerrissenheit und Uneinigkeit das Idealbild schlichten, deutschen Heldentums empor, siegreich alles Kleinliche, Selbstsüchtige, Niedrige überwindend. Gerade darum ist Paul Heyse „Kolberg“ wie kein anderes Stück geeignet, unserer Zeit als Mahner zu treuer Pflichterfüllung, brüderlicher Einigkeit und heldischer Opfertums zu dienen. Die beiden Aufhänge werden jedem genussreiche Stunden bringen und dürfen die Veranstalter scharf auf einen vollen Erfolg rechnen. Der Kartenvorverkauf bei Dorer und Herder ist eröffnet. Karten zu RM. 2.—, 1.50, 1.—.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 21. November 1928.

- Bad. Landestheater. Abends 8 Uhr: „Hokuspokus“.
- Bad. Lustspiele. Nachm. 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr: „Maria Stuart“.
- Gloria-Palast. „Marty Lou“.
- Palast-Lustspiele. „Die lustigen Bagabunden“.
- Kafé Roland. Rante III, das musikalisch-erzzertrische Unikum.
- Kafé Bauer. Abends 8 1/2 Uhr: Großer Schubert-Abend.
- Sier Jahreszeiten, Gebehr. 21. Nachm. 4—6 Uhr: Vortrag und praktische Kochführung im Ruppurrer-Kochherb.
- Großer Mathusaal. Abends 8 Uhr: Berufsunfähige Aufklärungsbeiträge.
- Lebensbedürfnisverein Karlsruhe. Abends 8 Uhr im Friedrichshof. Karl-Friedrichstr. 28: Bezirksversammlung mit Filmvorführung für den Bezirk I. Oststadt-Rintheim.
- „Fidelitas“, Verein kath. Kaufleute und Beamten. Lichtbildvortrag im Vereinslokal von Herrn Kurz über: „Meine Ferienreise durch Sizilien und Oberitalien“.
- Badischer Künstlerverein E. V., Waldstraße 3. Ausstellung „Junges Weisfallen“. 10—11 Uhr und 2—4 Uhr.

Gesamtausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B. Hauptstadtdirektor: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willm Müller-Reiß, für auswärtige Politik und Neuland: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Neuland: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion von 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

FURNICULUS

Deutscher Reichstag

Während der Tagungspause soll über Die Große Koalition verhandelt werden

J. H. Berlin, 20. Nov. (Fig. Ber.)

Der Reichskanzler Müller beabsichtigt, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, während der Pause in den Reichstagsverhandlungen mit den Fraktionsführern über die Bildung der Großen Koalition zu verhandeln. In erster Linie wird man dabei die Steuerpolitik erörtern müssen, da bekanntlich die Deckung eines Fehlbetrages von annähernd 700 Millionen notwendig ist. Ueber die Aufbringung der Mittel gehen die Meinungen innerhalb der Parteien der Großen Koalition auseinander. Schon aus diesem Grunde dürften sich die Verhandlungen nicht allzuleicht gestalten. Soweit wir unterrichtet sind, wird es sich bei der Fühlungnahme des Reichskanzlers mit den Fraktionsführern nur um unverbindliche Beprobungen handeln. Erst wenn die Verhandlungen im Reichstag mit Aussicht auf Erfolg eingeleitet sind, dürften die Verhandlungen in Bremen über die Regierungserweiterung wieder aufgenommen werden, doch besteht noch die Hauptschwierigkeit in der Gegnerfrage der Deutschen Volkspartei und der Demokraten gegen den Abschluß eines Konfordsats mit dem päpstlichen Stuhl.

Unglücksfälle und Vergehen

Motorlastschiff auf dem Züricher See gesunken. Zürich, 19. Nov. Auf dem Züricher See ist in der Nähe von Rapperswil ein mit Sand und Kies beladenes Motorlastschiff gesunken. Während die Besatzung des Schiffes retten konnte, sind die übrigen drei Mann der Besatzung ertrunken. Der Wert des Fahrzeuges wird mit rund 40 000 Schweizerfranken angegeben.

Schiffsuntergang im Nordostkanal. Brunsbüttelkoog, 20. Nov. Der Dampfer „Wulfen“ der Reederei Ernst Komrowski-Hamburg traf am Montag abend, von der Dittsee kommend, mit einer Ladung Kuchholz für Holland hier ein. Da er infolge der zu reichlichen Ladung Schlagschiffe hatte, wurde er von der Seeverkehrsbehörde zurückgehalten und mußte im Binnenhafen festmachen. Bei dem Versuch, den Ladungsanschlag herbeizuführen, legte sich der Dampfer nach Backbordseite und das Wasser drang in den Maschinenraum. Da die Pumpen die Wassermenge nicht bewältigen konnten und auch eine Ausrichtung des Schiffes durch Ueberbordschaffen der Ladung nicht möglich war, sank das Schiff immer mehr und mußte von der Besatzung geräumt werden. Heute früh lag das Schiff mit Backbordseite in seiner ganzen Länge bis an die Walfen, also über die Hälfte, im Wasser. Zwei Schlepper sowie ein Hebeschiff der Buxier-Reederei L. G. sind an der Unfallstelle.

Wieder ein Schülerelbstmord in Berlin. Berlin, 20. Nov. Auf's neue hat sich in Berlin ein Schülerelbstmord ereignet. Es handelt sich um den Sohn einer Konfektoren- und Zeitungsvendlerin, den 18jährigen Obertercianer Heinz Niesdorf aus der Berliner Straße 161 in Wilmersdorf. Der junge Mann hat durch einen Schuß in den Kopf seinem Leben ein Ende gemacht, weil er in der Schule nicht verstanden wurde. Das Ganze ist eigentlich eine Tragödie der Not. Es blieb der Mutter, die sich nur schwer durchschlagen konnte, nichts anderes übrig, als ihren Sohn, ebenso wie auch den sechsjährigen Jüngsten, oft zur Arbeit heranzuziehen, so daß ihm für die Schularbeiten nicht genügend Zeit blieb.

Der Tod des Hülsmannes. Berlin, 20. Nov. Die Leiche des am vergangenen Samstag tot aufgefundenen Nationalsozialisten Hans Hülsmeyer ist gestern durch Professor Dr. Strauch obduziert worden. Es wurde festgestellt, daß die äußeren Verletzungen Hülsmeyers vor seinem Tode beigebracht worden sind. Sie haben aber nicht zum Tode geführt. Als Todesursache ist vielmehr Ertrinken festgestellt worden. Von den vorläufig festgenommenen Arbeitern mit denen Hülsmeyer eine Schlägerei hatte, sind zwei wegen schwerer Körperverletzung dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Daß Hülsmeyer übermäßig Alkohol genossen hätte, ist durch die Obduktion nicht festgestellt worden.

Soziales

Fürsorge für ältere Angestellte

Berlin, 20. Nov. Das Reichsarbeitsministerium hat im März d. J. Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen Arbeitslosen über 40 Jahre alten Angestellten Darlehen gegeben werden können, die es ihnen erleichtern sollen, sich wirtschaftlich selbständig zu machen. Es war selbstverständlich, daß auch diese Maßnahme das Problem, in welcher Weise die älteren arbeitslosen Angestellten wieder einer volkswirtschaftlich wertvollen Tätigkeit zugeführt werden können, nicht endgültig lösen konnte, sondern nur einen kleinen Teil der betroffenen Berufsangehörigen Hilfe bringen würde. Immerhin hat sich die Maßnahme bewährt. Um ihre Auswirkung zu verstärken, hat der Reichsarbeitsminister daher weitere erhebliche Mittel bereitgestellt. Die Maßnahme wird auch weiterhin von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen in Berlin N 24, Monbijou-Platz 8 im Zusammenwirken mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Anträge sind wie bisher bei den Landesstellen der Kreditgemeinschaft (Landeswahlprüfsämter) einzureichen.

zu machen. Es war selbstverständlich, daß auch diese Maßnahme das Problem, in welcher Weise die älteren arbeitslosen Angestellten wieder einer volkswirtschaftlich wertvollen Tätigkeit zugeführt werden können, nicht endgültig lösen konnte, sondern nur einen kleinen Teil der betroffenen Berufsangehörigen Hilfe bringen würde. Immerhin hat sich die Maßnahme bewährt. Um ihre Auswirkung zu verstärken, hat der Reichsarbeitsminister daher weitere erhebliche Mittel bereitgestellt. Die Maßnahme wird auch weiterhin von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen in Berlin N 24, Monbijou-Platz 8 im Zusammenwirken mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Anträge sind wie bisher bei den Landesstellen der Kreditgemeinschaft (Landeswahlprüfsämter) einzureichen.

Jubiläen in Deutschen Städten 1929

Stand das Jahr 1928 im Zeichen Dürers, dessen 400. Todestag in Nürnberg gefeiert wurde, so wird das kommende Jahr im Zeichen Lessings stehen. Des 200. Geburtstages Gotthold Ephraim Lessings soll sowohl in seiner Geburtsstadt Ramenz L. Sa. wie in den Städten, in denen er seine Lebensarbeit beschloß: Braunschweig bezw. Wolfenbüttel, durch besondere Veranstaltungen gedacht werden. Ramenz hat bereits eine Gedenkstätte prägen lassen, die auf der einen Seite das Porträt Lessings, auf der anderen das Ramenzer Geburtshaus und das Wolfenbüttler Strohhaus des Dichters zeigt.

An die Uraufführung der „Räuber“, berühmt in der Literaturgeschichte durch Schillers heimliche Flucht zu dieser Bühnenverkörperung seines ersten Werkes, wird das Jubiläum des Mannheimer Nationaltheaters erinnert, das im Juni auf ein 100jähriges Bestehen zurückblickt.

Gleichzeitig begeht auch die Mannheimer Musikalische Akademie ihre 150jährige Jubelfeier.

Schon im Mai (vom 15.-18. Mai) feiert die Technische Hochschule Stuttgart die 100. Wiederkehr ihres Gründungstages.

Zwei große Tausendjahrfeiern deutscher Städte bringt das kommende Jahr: Vom 2.-9. Juni begeht die Stadt des berühmten Domes und des vielleicht noch berühmteren Porzellans Meissen i. Sa. ihr tausendjähriges Bestehen mit einem umfangreichen Festprogramm. Die Albrechtsburg wird in diesen Tagen beleuchtet, und ein großer historischer Festzug soll die wechselreiche Geschichte Meissens den Menschen von heute vor Augen führen.

Im August beginnen in Brandenburg a. d. Havel die festlichen Veranstaltungen anlässlich des tausendjährigen Bestehens dieser einst in der Wendzeit unter dem Namen Brennabor gegründeten ältesten Stadt der Mark Brandenburg.

Das kleine, unweit Kassel am Kaufunger Wald gelegene Städtchen Oberaulungen blüht im nächsten Jahre bereits auf ein elfhundertjähriges Bestehen zurück. Auch hier wird festlich dieser Gedentag begangen werden.

Das reizvoll an der Lahn gelegene Städtchen Diez ist 600 Jahre alt und bereitet aus diesem Anlaß vom Juli bis September besondere Veranstaltungen vor.

Die Bunte Zeitung

Kubikmeter - Raummeter - Festmeter

Ein Kubikmeter ist der Inhalt eines Würfels, der einen Meter lang, breit und hoch ist. Dabei ist es ganz gleichgültig, aus welchem Stoffe dieser Würfel besteht. Es kann sich handeln um einen Kubikmeter Luft, Wasser, Stroh, Holz u. m. Raummeter ist der deutsche Name für Kubikmeter. Wenn man von Festmeter spricht, so meint man damit festverwachsenes Holz, wie wir es an Baumstämmen finden. Damit ist jedoch nicht nur das harte, feste Kernholz, sondern auch die weichen Teile mit Einschluß der Rinde gemeint. Es kommt oft vor, daß beim Verkauf von Stämmen, die nach Festmeter gehandelt werden, der Händler einen Teil, etwa ein Fünftel, abziehen möchte, um nur das Kernholz zu bezahlen. Darauf darf sich jedoch der Landwirt nicht einlassen, denn ein Festmeter ist ein Kubikmeter ohne jeden Abzug.

Eine geschmacklose Klatsche. „Der Papst lebt herrlich in der Welt.“ So steht es auf einer Art Festschrift, die wohl eine verunglückte Nachbildung einer Targa sein soll. Die Klatsche ist über ein schmungelndes Gefäß gestülpt, wie es wohl zu Juchensloren gehört. Die Figur, auf der das gerühmte Gefäß steht, hält ein Festglas in der Hand. Also eine Selbst-Klatsche! Und zwar von der Firma G. C. Kehler u. Cie. in Gillingen. Hat diese Firma keinen Zeichner mit besseren Einfällen als den Urheber dieser in den Blättern erscheinenden Anzeige? Hat ihre Propaganda-Abteilung so wenig Geschmack, daß sie eine solche Zeichnung verbreiten läßt? Aber es handelt sich hier nicht bloß um eine Geschmacklosigkeit, sondern darum, daß eine Person zum Gegenstand billigen Witzes und zum Selbstverleumdungsmittel gemacht wird, die für uns Katholiken eine Gestalt der Verehrung und oberste Verkörperung unseres kirchlichen Bewußtseins ist. Und darum müssen wir diese Klatsche als eine Ungehörigkeit zurückweisen.

Humor

Auch ein Beruf. „Wovon lebst du jetzt eigentlich?“ — „Ich? Immer noch von dem Fenster, das mir im letzten Winter auf den Kopf fiel.“

Hausfrauen!

Wie im vergangenen Jahr veranstalten wir auch jetzt wieder vom **3. bis 15. Dezember** nachmittags in unserer Lehrküche, Siemensstrasse 1, **kostenlos**

Back- und Brat-Kurse

(Braten auf dem Rost)

Nähere Auskunft und Anmeldung beim Städt. Gaswerk Werbe-Abt., Kaiserallee 11, Verwaltungsgebäude Nr. 4.

Alle Arten von Braten, Kuchen und Gebäck gelingen im

Junker & Ruh Gasherde

bei absolut geringstem Gasverbrauch auf das feinste, dank der neuen Backofen-Konstruktion mit drehbaren, tropfenförmigen Schwenkbrennern, die es ermöglicht, die Back- und Brathitze genau einzustellen.

JUNKER & RUH A. G. KARLSRUHE I. B.



Literatur

„Die katholischen Missionen.“ Illustrierte Monatschrift des Vereins der Glaubensverbreitung in den Ländern der deutschen Sprache mit den Zentralen in Laage, München und Wien. Herausgegeben von den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu. 66. Jahrgang (1928), November, Heft 11, Aachen.

An leitender Stelle bringt die ausgezeichnet redigierte Zeitschrift einen Heftaufsatz von A. Geinen S. J. zum 300. Todestag des Erzbischofen Roque Gonzalez S. J., des ersten eingeborenen südamerikanischen Missionars. P. Gonzalez war ein hervorragender Indianermissionar und Pionier der berühmten Reduktionen des „Jesuitenstaates“ Paraguan. Ein weiterer Heftartikel von P. Raas S. M. A. schildert zum silbernen Jubiläum „Das Regerepriesterseminar zu Santiago“, behandelt seine Entwicklung, Erfolge und Ausrichtungen. Eine dritte Arbeit „Angelisch-amerikanische und deutsche Missionsarbeit“ von J. Peters nimmt Stellung zur Jerusalem-Tagung des protestantischen Internationalen Missionsrates. Ferner behandelt J. A. Otto S. J. in „Tägliche Kommunikation und Priesterberuf“ das Apostolat des P. Séraudean S. J. in Trichinopol, der schon vor Pius X. die tägliche Kommunikation unter den Schülern einführte und so viele Priesterberufe weckte und erhielt.

Dr. Wilhelm Offenbein: „Der Kampf um das Reichsschulgesetz“ (zweiter Teil). Die Entwürfe der Jahre 1925 und 1927. 812 Seiten. 8,80 M. Düsseldorf 1928. Verlag der katholischen Schulorganisation Deutschlands.

Der Verfasser hat das reiche Material, das über die Kämpfe um die Reichsschulgesetzentwürfe, hauptsächlich den Reudellischen vom Jahre 1927, vorliegt, in klarer anschaulicher Weise gesammelt und so übersichtlich geordnet und bearbeitet, daß der Interessierte in kürzester Zeit sich in die Materie einarbeiten kann. Das Werk ist durch die wahrheitsgetreue Schilderung der Kämpfe um das Schulgesetz nicht nur äußerst lehrreich, für den Politiker fast unentbehrlich, sondern auch durch die genaue Angabe der Kampfweise der beteiligten Parteien und Verbände interessant. Der Streit um die behandelte Frage ist noch nicht entschieden und droht immer wieder von neuem auszubringen. Für diesen Fall ist das Buch ein wertvolles Untersuchungsmittel bei dem Studium der einschlägigen Fragen, die die weltanschaulichen Gegensätze mit einem klarsehenden Ueberblick geschildert wird. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf den im gleichen Verlag erschienenen ersten Teil des Buches, der hauptsächlich die Schulartikel der Weimarer Reichsverfassung und die Kämpfe um den 1921 eingebrachten Entwurf des sozialistischen Staatssekretärs Schulz behandelt, empfehlend hingewiesen. (Mit Anhang 150 Seiten, 4.- Mark.)

Deutsche Klöster von Dr. Johannes Schumacher. Herausgeber Buchgemeinde Bonn.

Es war ein großer Gedanke, eine katholische Buchgemeinde ins Leben zu rufen, eine Tat, die mit Wesentlichkeit zu erfüllen. Durch ihre religiöse Schriftenreihe sorgte die Buchgemeinde für die Vertiefung des Glaubens und der Sehnsucht zu Gott hin, durch ihre belehrende für die Bereicherung der Weltkenntnis und durch die unterhaltende für die nutzbare Ausfüllung von Mußestunden. Ihre Gaben zeugen nicht nur von geistigem Gehalt, wissenschaftlicher Klarheit und künstlerischer Reife, sondern sie präsentieren sich auch in schönem äußeren Gewand, in vornehmen Einbänden mit Goldaufdruck, legt auf bestem Papier in gewählter Schrifttype. Es war, um mit dem Verfasser zu sprechen, ein glücklicher Gedanke der Bonner Buchgemeinde, ein Werk über deutsche Klöster herauszugeben, in dem versucht wird, ihre Bedeutung für Deutschland vom frühen Mittelalter an, ihr Ringen und Emporsteigen, den zeitweiligen Verfall und die Wiederaufrichtung, ihre Aufhebung zur Zeit der Reformation oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts und zuletzt die Neubestellung oder Erweiterung berühmter alter Stätten und die Neuerhebung geistlicher Niederlassungen in der Gegenwart zu schildern. Da die Fülle des Stoffes naturgemäß Beschränkung erforderte, wurden vom Verfasser lediglich die Niederlassungen des Benediktinerordens und seiner großen Tochtergründung, des Zisterzienserordens, behandelt, also jene beiden Organisationen, denen Deutschland in religiöser und politischer, in kultureller und künstlerischer Beziehung mehr verdankt als irgendeiner anderen Einrichtung. Wir sind der feinen Überzeugung, daß dies hochinteressante Werk den deutschen Klöstern sowohl, als auch der Bonner Buchgemeinde neue Freunde zuführen wird. Einzelpreis M. 4.30. Der jährliche Mitgliedsbeitrag der Buchgemeinde Bonn beträgt M. 9.90, wofür drei Bände der Schriftenreihe oder entsprechende Bücher nach Wahl des Mitglieds portofrei geliefert werden.

Sonnenland. Ein Mädchenblatt. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Leitung: Maria Domania. Heft 8. Bezugspreis pro Halbjahr 4.80 M. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München. Novemberheft.

Im einleitenden Aufsatz „Vom Maß der Liebe“ behandelt Dr. Rosmarie Gahner in fraulicher feiner Art ein Thema, das zutiefst an die Not der heutigen Zeit rührt. Auch die beiden Erzählungen „Die Freundinnen“ und „Nacht“, feilch und ebenbürg geschrieben, lassen einen ernsten Grundton anklängen. Eine Studie über Heinrich Wabere, von Dr. Döring mit viel Verständnis und großer Einfühlung bearbeitet, bringt uns den Künstler nahe; die beigegebenen Bilder Waberes ergreifen durch ihre erhabene und doch so menschliche Auffassung. Im übrigen bringt das Heft noch einige Gedichte, eine reizende kleine Skizze „Auf der Brücke“ und ein Essay mit wunderbaren Gedanken über Michelangelos Moses; zum Schluß Handarbeitsmuster und die Sonnenlandpost.



Besuchen Sie den Auto-FAHRKURS der K rail-V erkehrs Ges. Gottesauerstrasse 6
Mässige Gebühr! • Gewissenhafte einwandfreie Ausbildung. • Mässige Gebühr! Kursbeginn jederzeit

Telefon: 514 u. 519.

Gottesauerstrasse 6

Kursbeginn jederzeit



Teinlorennen für Kinder

Dampfmaschinen
 mit stehendem Messingkessel . . . 2.25
 mit Pfeife und Wasserstandglas 3.50
 mit liegendem Kessel . . . 4.75 3.50
 in besserer Ausführung auf solidem Eisenblechfuß 10.50 8.50 6.25
 Modelle . . . 1.25 95 75 50
 Transmissionen 1.75 1.25 95

Kino mit Filmrolle
 3 Filmen und 6 Platten 9.50 5.75 4.25
Laterna Magica
 mit 12 Platten . . . 5.50 4.25 2.25
Filmstreifen 75 50 25
Glasbilder, je nach Größe
 Dtzd. 1.60 1.20 75

Kinder-Automobil
 leicht fahr-u steuerbar
 m. Gummirollen
 75.00 58.00 35.00



Eisenbahn, Loko, Tender, 2 Wagen und 4 Schienen 1.90 95

Eisenbahn „Bing“
 wie Abbildung, Spurweite 30 mm . . . 2.50

Eisenbahn, vor- und rückwärts fahrend mit schwerer Lokomotive . . . 9.75 7.50 5.25
Güter- und Personenwagen
 Spurweite 35 u. 42 mm, in großer Auswahl



Schaukelpferd, Holz,
 mit Brett und Schaukel, 12.50 9.75 8.75 7.50
 Plüsch, s. Schaukeln u. Fahren 32.- 37.- 22.-
 Fell 68.- 48.- 45.-
Fahrpferde, Holz, Plüsch und Fell
 in allen Größen vorrätig!

Stall mit Pferde und Wagen
 9.50 8.50 1.50 1.40
Festungen 4.35 2.25 1.10
Soldaten in Karton 2.50 1.75 95 45 25
Trommeln mit Fell bezogen 2.25 1.50 1.25
Säbel 1.10 95 50

Laubsägewerkzeug
 auf Karton 2.90 1.90 95



Stabiles Zweirad
 wie Abbildung, Vollgummi . . . 19.50
Zweirad für Knaben und Mädchen 35.-
Dreirad 35.- 25.-



Bubirad mit Gummi 9.50
Bubirad mit Speichen-Gummirädern . . . 15.50
Bubirad u. Gummi 19.50 17.50 14.50



Straßenrenner ohne Gummi 12.50
 mit Gummi 19.50 17.50 15.50
Doppelsitzer ohne Gummi . 19.50
Doppelsitzer mit Gummi . 22.00

Stabil, Matador, Anker-Steinbaukasten
 in allen Größen vorrätig!



Auto zum Aufziehen 1.35 95 50
Auto mit Beleuchtung 1.45
Auto-Lieferwagen 85
Feuerwehrauto mit u. ohne Beleucht. 3.50 2.35 1.75 1.25
Auto mit Garage 1.75 85



Gespann 2.50 1.25
Postwagen mit Pferd 3.75
Müllerwagen mit Esel 2.75
Wagen mit Stückgut gepackt . . . 4.50 3.75

Märklin Baukasten			
0	1	2	3
4.50	9.-	17.-	26.50
Ergänzungskasten			
0a	1a	2a	3a
5.50	8.50	10.50	14.50

Helme 2.75 1.75 95
Eureka-Gewehre u. Pistolen . . . 2.50 1.75 95
Diana-Luftgewehr 5.75
Kanonen leichte Ausführung 50 25 10
Kanonen bessere Ausführung 1.25 75 50
Werkzeugkasten 7.50 5.25 4.25

TIETZ

Herrmann & Co., Wäsche-Spezial-Geschäft
 Herrenstrasse - Ecke Zirkel
 empfehlen ihre
 warme und preiswerte Unterkleidung
Damen-Schlupfhosen von Mk. 1.65 an
Herren-Trikoline-Einsatzhemd „2.80“
 - Ratenkaufabkommen -

Heute
 Grosser **Rathaussaal**, abends 8 Uhr
Berufskundliche Aufklärungs-Vorträge
 des Karlsruher Arbeitsamtes
„Der katholische Priester“ Herr Prof. Brecht
„Das künstlerische Lehramt an höheren Schulen“
 a) Musik Herr Studienrat Rahner
 b) Zeichnen Herr Professor Bender
 Eintritt freil!

Badisches Landes-theater
 Mittwoch, 21. Novbr.:
 * 8 u. 10.30. Gem. 2. G.
 u. C.

Solusopolus
 Schauspiel von Coetz.
 Regie: Baumhach. Mitwirkende: Müller, Högeler, Brand, Böckler, Klobie, Aubne, Müller, Schneider, Schulze, v. d. Trend.
 Anfang 20 Uhr. Ende nach 22 Uhr.
 Preise 10 (0.70-6.00 Mark).

Do., 22. 11., Schinderhannes, Fr., 23. 11., Der Rosenkavalier, Sa., 24. 11., Genevieve, So., 25. 11., Sonntag: 1. Jugendkonzert, abends: 8.00 Uhr, 2. Jugendkonzert, abends: 8.00 Uhr, 3. Hoffmanns Erzählungen, Di., 27. 11., Die Africana.

Pianos
 ohne Ansage gegen monatliche Teilzahlung von nur 25 Mark an. Brauchfertig jeder Konfiguration. Ständig begünstigte Fabrikate in großer Auswahl an niedrigen Preisen. Bitte Instrumente besichtigen in Zahlung genommen.
Rudolf Schöb
Karlruhe
Rappenerstr. 82

Annahmestelle bei Burchard
 Kaiserstrasse 143

Ämliche Anzeigen.
Grundstücks-Zwangsversteigerung
 4 V 10/28. Im Verfahren der Zwangsversteigerung soll das unten beschriebene, in Karlsruhe gelegene, im Grundbuche von Karlsruhe zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des August Wilhelm Wächter, Kutscher in Karlsruhe, eingetragene Grundstück am

Dienstag, den 8. Januar 1929,
 vormittags 9 Uhr,
 durch das Notariat - in den Diensträumen: Kaiserstrasse 184, 2. Stock, Zimmer Nr. 11, in Karlsruhe - versteigert werden.

Gemarkung Karlsruhe:
 Egb. Nr. 2899: 5 a 81 qm Hofreite, Weidstrasse Nr. 18.
 Hierauf steht:
 a) ein vierstöckiges Wohnhaus,
 b) ein dreistöckiger Seitenflügel links,
 c) ein zweistöckiger Stall mit Heupfercher,
 d) eine einstöckige Ueberdachung.
 Schätzungswert ohne Zuhöher 40 000 RM.
 Schätzungswert mit Zuhöher 70 030 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. März 1928 in das Grundbuche eingetragen worden.
 Die Einsicht der Mittelungen des Grundbuchs, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde, ist jedermann gestattet.
 Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungstagfahrt vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. 12412

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Aufschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.
 Karlsruhe, 15. November 1928.
 Notariat IV als Vollstreckungsgericht.

Freihändiger Holzverkauf.
 Forstamt Gerresheim in Gerresheim, Donnerstag, den 29. November 1928: 4200 Rehmeier-Rohholzkubikmeter aller Klassen. Holzbesitzern durch das Forstamt. (Beruf: Gerresheim 15.)

Todes-Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seinen treuen Diener, den hochw. Herrn
Anton Oskar Holz
 Stadtpfarrer in Neckargemünd
 heute morgen 9/6 Uhr nach langem, schwerem Leiden, im 34. Priester- und 57. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
 Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Gebet der H. H. Confratres und seinen Bekannten
 Neckargemünd, den 20. November 1928.
 In tiefer Trauer:
Ida Holz
 Der kath. Stiftungsrat:
 I. A.: Vincenz Hoek, Vikar.
 Beerdigung: Freitag vormittag 10 Uhr in Neckargemünd.
 Totenoffizium daselbst 9 1/4 Uhr.

Pfarrcäcilien-Verein U. L. Frau
 Am Sonntag, den 25. November, abends 8 Uhr, der Pfarrcäcilienverein veranstaltet
im kleinen Festhalle-Saal
 ein
Konzert
 anlässlich des Festes der hl. Cecilia, der Patronin des Vereins.
 Es kommen Werke von E. Nibel, F. Gr. Händel und Franz Schubert für Soli, gemischten Chor und Orchester zur Aufführung.
 Mitwirkende: Frau Preckel-Stellberger (Sopran), Karl Müller (Bariton), Oberregierungsrat Zureich (Klavier), der Kirchenchor, das Harmonieorchester. - Musikalische Gesamtleitung: Chordirektor Massler.
 Eintrittskarten zu RMk. 3.-, 2.20 (numm.) und 1.20 (unnumm.) einschl. Steuer bei Karl Holzschuh, Werderplatz und Karl Weber, Ecke Angarten- und Marienstrasse.
 Der Reinerlös wird für eine Weihnachtsbescherung armer Kinder verwendet.

Eine in bestem Zustand befindliche, nur 8000 km gefahrene
3/38 PS Mercedes-Benz Limousine
 ist wegen Anschaffung eines stärkeren Wagens
zu verkaufen.
 Der Wagen ist bis März 1929 versichert, so gut wie neuwertig, fast 90 Prozent bereit.
 Zuschriften von Interessenten unter Nr. 12 228 an die Geschäftsstelle erbeten.

Billiger Weihnachts-Verkauf!
 Chaiselangens
 neue von 35 Mk. an Mod. Diwanen von 100 Mk. an.
 Telefon 4419
 Poststermbeilhaus R. HÜHLER, Schützenstr. 23

Für grossen
Weihnachts-Schlager
 wird kapitalkräftige Persönlichkeit, welche Erfahrung in Massenabsatz hat, gesucht. Erste Referenz vorhanden. Angeb. unter **Coburg**, Schließfach 11

Beamter
 sucht für 4 Woch. m. elektr. Isolat heizbares **Zimmer** zu mieten.
 Ang. unter Nr. 1733 an die Geschäftsstelle.

Wer auf einen wirklich guten, garantierten, reinen und echten
Bienen-Honig
 feiner Qualität und höchsten Wohlgeschmack Wert legt, der ange mittels Postkarte Zulassung von 3 Pfund à 1 Mk. 05 Pfg.: 10 Pf. à 1 - Mk.
 Echter Bienen-Honig **Karlsruhe** B. I. **Gros-Vertrieb** **Leopoldstr. 11.**
 Heinrich Steigert

Hypothekengelder
 Anlage und Beschaffung durch
August Schmitt
 Karlsruhe **Hirschstr. 43**
 Tel. 2117

Klavier-Unterricht
 wird gründlich erteilt!
 Karlsruhe **100 IV.**

Schöne, sonnige
3 Zimmerwohnung
 mit Bad und Mansardendachstuhl auf 1. ober 15. Januar zu vermieten. Zu erfragen bei Kraft, Damastr. 2.

Tanz-Institut Vollrath
 Kaiserstr. 235
 nicht d. Hirsenstr.
 Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmeldung (ledarzel)